



Im September konnte zum Glück trotz des Krieges wieder der Austausch ukrainischer und deutscher Schüler und Studenten stattfinden. Teil hiervon war es, historische Bilder nachzustellen und sich so in die Menschen der damaligen Zeit zu versetzen. Unseren Titel ziert eines der Ergebnisse. Zum Bericht auf Seite 5

Aus dem Inhalt:

Markt als Ort der Begegnung

Seite 16

Aktuelle Bilder vom Museumsbau

Seite 3

Aus dem Museum: Der Mamligkessel und „Mamlig – Mamlik - Mamaliga“ (Polenta)

Seite 18

Buchbesprechung: Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien - Heimatkalender 2023

Seite 10

Russland und Ukraine. Ausblick auf Kirchen und Ökumene

Seite 20

Inhalt:

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Aktuelle Bilder vom Museumsbau 3

Vereinsleben / Veranstaltungen

Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler
am 25.09.2022 4

Über Grenzen und Zeiten hinweg..... 5

Treffen in Bremen/Borgfeld 6

Einladung zur Herbsttagung 2022 6

Lichtentaler unterstützen die Hilfsaktion
„Ermstal hilft“ 7

30. Dettinger Weihnachtsmarkt..... 7

Richtigstellung 7

Ein Ort der Stärke und „Tor“ zu Bessarabien 7

Dobrudschadeutsche

Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“ 9

Bücher

Buchbesprechung: Jahrbuch der Deutschen aus
Bessarabien - Heimatkalender 2023 10

Bücherwerbung 11

Die Geschichte der Ansichtskarten in Bessarabien..... 15

Bessarabien heute

Der 1. September 2022 – Schulbeginn
und „Tag des Wissens“ 15

Markt als Ort der Begegnung 16

Sicherungsbemühungen im Aziser Museum 17

Die Beseitigung russischer Denkmäler in Odessa 17

Geschichte und Kultur

Der Mamligkessel und „Mamlig –
Mamlik - Mamaliga“ (Polenta) 18

Über den Tellerrand

Fluchtgeschichten erzählen 18

Wirtschaft der Ukraine schrumpft 18

Bilder des Monats November 2022 19

Kirchliches Leben

Russland und Ukraine. Ausblick auf
Kirchen und Ökumene 20

Der Monatsspruch November 2022 22

Leserbriefe

Was berechtigt Lebenslügen? 22

Familienanzeigen / Impressum 23–24

Termine 2022

bis zum 27.11.2022 Ausstellung „Fromme und Tüchtige
Leute...“, St. Laurentius-Kirche, Möckern

04.-05.11.2022 Workshop „Bessarabien- und
Dobrudschadeutsche Biografien“ im
Heimathaus in Stuttgart

18.-20.11.2022 Herbsttagung in Bad Sachsa

26. und 27.11.2022 30. Dettinger Weihnachtsmarkt



Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:
Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 1. Dezember 2022**
**Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe
ist am 15. November 2022**

Redaktion: Anne Seemann
Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Aktuelle Bilder vom Museumsbau

Ein Fotobericht von Olaf Schulze, Museumskurator



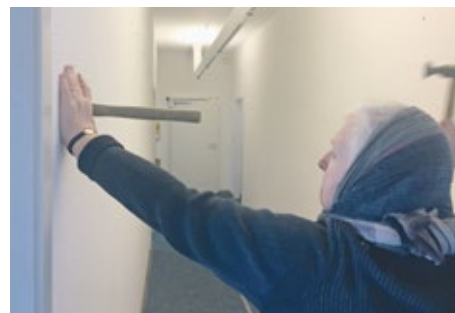
Drei Generationen der Familie Konrad, deren Vorfahren in Klöstitz lebten, mit Hartmut Knopp nach der Führung



Dr. Hartmut Knopp bei der letzten Führung durch das „alte“ Museum am 2. Oktober 2022



Der Teppichboden und die Deckenbeleuchtung sind entfernt – ein Blick in Raum 3



4. Oktober: Brigitte Bornemann beim symbolischen „ersten Hammerschlag“ auf die einzureißende Wand zwischen Flur und Raum 1



Ein großer Raum wird die zukünftigen Besucher empfangen, die Wand zwischen Flur und Raum 1 ist seit dem 12. Oktober Geschichte



Das Parkett ist geschützt, die Vitrinen sind abgehängt – ein Blick in Raum 2

Wir werden Sie weiter auf dem Laufenden halten.

Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler am 25.09.2022



BRIGITTE BORNEMANN

In diesem Jahr stand der Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler unter dem Zeichen des Ukraine-Krieges. Mit unseren Gästen aus der Ukraine, Studenten und Dozenten der Universität Odessa, wollten wir gemeinsam der Opfer von Gewalt Herrschaft gedenken.

Zur Einstimmung hörten wir das 1940 entstandene jiddische Lied „Donna, Donna“, bekannt geworden in der internationalen Friedensbewegung, gesungen in der deutschen Textfassung. Für die feinfühlig musikalische Umrahmung der Feier sorgte das ukrainisch-deutsche Musikerehepaar Uljana und Peter Lauterbach.

Begrüßung

Bundvorsitzende Brigitte Bornemann erinnerte in ihrer Begrüßungsansprache an den 25. September 1940, den Tag des ersten Umsiedlertransports aus dem Alexander-Asyl in Sarata. Von den Alten, Kranken und Behinderten überlebte kaum einer die nächsten Monate. Sie gerieten in die Mühle der NS-„Euthanasie“, der Vernichtung angeblich lebensunwerten Lebens. Ihre Spuren verwischten sich in den Wirren der Umsiedlung und blieben verschwunden, bis sie von der bessarabiendeutschen Forscherin Susanne Schlechter ans Licht geholt wurden. Auf ihrer wissenschaftlichen Forschung basiert die Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler im Haus der Bessarabiendeutschen.

Ein Grußwort sprach Professor Alexander Prigarin von der Universität Odessa, gedolmetscht von seiner Kollegin Elena Menshikova. Er sprach als Historiker über das beginnende Interesse der Ukraine an ihrer deutschen Siedlungsgeschichte und skizzierte kurz den Schüler- und Studentenaustausch zwischen Bessarabien und Baden-Württemberg in den Jahren 2016-2022.

Andacht

Die Andacht hielt Pfarrerin Andrea Aippersbach. Sie stammt selbst aus einer bessarabiendeutschen Familie, in der Menschen

im Zuge der Umsiedlung auf rätselhafte Weise verschwunden und zu Tode gekommen sind. Wie kann man Trauer, Sprachlosigkeit und Unversöhnlichkeit überwinden? Gemeinsam sangen wir das Lied „Ich bete an die Macht der Liebe“, gedichtet von einem deutschen pietistischen Laienprediger mit der Melodie eines ukrainischen Komponisten, bekannt aus dem „Großen Zapfenstreich“ der Bundeswehr. In der nun folgenden Prozession zur Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler hatte jeder einzelne die Gelegenheit, eine Kerze anzuzünden für einen Menschen, der ihm am Herzen lag.

In ihrer Predigt führte Pfarrerin Aippersbach die Paulusworte aus Römer 12,17–21 aus:

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Der archaische Impuls, Böses mit Bösem zu vergelten – sich rächen für erlittenes Unrecht – führt in eine Abwärtsspirale der Gewalt, die alle ins Verderben reißt. Wie kann man das stoppen? Die Rache abzugeben an eine höhere Instanz – „Mein ist die Rache, spricht der Herr“ – ist die Lösung der Bibel, deren praktische Umsetzung Phantasie und Mut verlangt. Über die Paradoxien des christlichen Liebesgebots gerade auch im Ukrainekrieg wurde später bei der Kaffeetafel noch angeregt debattiert.

Vortrag

Dr. Hans Rudolf Wahl skizzierte in seinem Vortrag ein Forschungsvorhaben der Historischen Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins. „Während der Umsiedlung im Jahr 1940 sind eine nicht unerhebliche Anzahl von Bessarabiendeutschen ‚verschwunden‘. Menschen mit Behinderungen. Menschen, die nicht in das rassenideologische Raster des Nationalsozialismus passten. Menschen, die dem Nationalsozialismus Widerstand entgegensetzten. Und das zusätzlich Erschreckende daran ist: Sie blieben nach 1945 – ‚verschwunden‘. Für eine sehr lange Zeit. Erst nach der Jahrtausendwende, im Abstand von einem Menschenalter, war es der Initiative von Frau Dr. Susanne Schlechter zu verdanken, dass ein Forschungsprojekt sich dieser Verschwundenen annahm und ihren Schicksalen nachging, soweit das im Abstand von so vielen Jahren noch möglich war.“ Wie konnte das geschehen? Unter dem vorläufigen Arbeitstitel „Netzwerke“ entsteht ein Forschungsvorhaben, das die Kontinuität der Verbindungen der 1930er und der 1950er Jahre nachzeichnen will – ein Netzwerk, so die Hypothese, das die problematischen Seiten der Vergangenheit

unter Verschluss halten wollte. Der Vortrag wird im Jahrbuch 2024 in voller Länge erscheinen.

Lesung

Die Forschungsarbeit „Verschwundene Umsiedler“ von Susanne Schlechter ergab 58 detailliert recherchierte Fallgeschichten, die als 9-bändiger Schuber in unserer Bibliothek zur Einsicht stehen. Die Veröffentlichung der 2011 abgeschlossenen Arbeit hatten wir eigentlich für diesen Sommer erwartet, nun verzögert sich der Druck nochmals. Brigitte Bornemann stellte in ihrer Lesung drei exemplarische Fälle vor: Ein behindertes junges Mädchen wird aus dem Lager „abgeholt“ und verstirbt in der Heil- und Pflgeanstalt binnen zwei Wochen, die Krankenakten geben Hinweis auf ein hoch dosiertes Beruhigungsmittel. Ein Kriegsversehrter des 1. Weltkriegs, querschnittsgelähmt auf den Rollstuhl angewiesen, lässt sich auf ein Behandlungsangebot ein, wird aber im Krankenhaus lange Zeit nicht behandelt und beobachtet merkwürdige Vorgänge. „Holt mich hier raus“, schreibt er seiner Frau, die ihn freibe kommt. Ein fünfjähriger Junge wird von seiner Großmutter vor den Kontrolleuren versteckt, die aus dem dicht besetzten Lager kranke Kinder herausholen – und sehr oft nicht wiederbringen. „Durfte man gar nicht mehr krank werden?“ fragte entsetzt eine ZuhörerIn.

Aktueller Beitrag

Eine leichtere Stimmung kam mit dem Vortrag der ukrainischen Gäste in den Saal. Die Studenten stellten ihre Arbeiten dieses Sommers vor, die sie gemeinsam mit Schülern der Georg-Goldstein-Schule angefertigt haben. Historische Fotografien aus dem Bildarchiv des Bessarabiendeutschen Vereins wurden nachgestellt und neu aufgenommen – eine sehr bildhafte Art, Geschichte zu erkunden, die wir als Idee für unsere zukünftige museumspädagogische Arbeit gerne aufgreifen wollen.

Abschluss

Als Abschlusslied sangen wir das Bessarabische Heimatlied, einmal auf Deutsch und einmal auf Russisch, in der 2014 anlässlich der 200-Jahr-Feier von Tarutino entstandenen Übersetzung von dem Bruder von Uljana Lauterbach. Die Kaffeetafel wurde aufgetragen, und als alle sich gestärkt hatten, gab es zum Abschluss noch eine Führung durch das Museum – eine der letzten Gelegenheiten, vor dem Umbau die Dauerausstellung zu sehen.

Über Grenzen und Zeiten hinweg

Kultureller Austausch auch in Kriegszeiten: Acht Studenten aus der Ukraine schulterten zusammen mit Schülern der Georg-Goldstein-Schule eine Projektwoche zum Thema Bessarabien

Der Beitrag erschien in der Südwestpresse vom 24.9.2022. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.



Die Projektteilnehmer

Foto: Simon Wagner

SIMON WAGNER

Wie viel Vergangenheit steckt im Heute, wie überbrücken historische Spuren Generationen und Landesgrenzen? Und wie macht man all das sichtbar? Mit derlei und noch viel mehr Fragen haben sich seit Montag Schüler der Georg-Goldstein-Schule und acht Studenten aus der Ukraine gemeinsam im Rahmen einer Projektwoche in Bad Urach beschäftigt. Seit 2016 führt die Schule, getragen vom Bessarabiendeutschen Verein, Schüler und Studentenprojekte zusammen mit der Metschnikow Universität, der Polytechnischen Universität (beide in Odessa) und der Staatlichen Geisteswissenschaftlichen Universität in Ismail durch. So auch in diesen, insbesondere für die 19-jährigen Studenten, bewegenden Zeiten. Über all die Jahre hinweg seien durch die gemeinsamen Projekte Beziehungen gewachsen, die helfen, die schwere Situation zu ertragen – die aber auch Zukunft ermöglichen, so Schullektor Martin Salzer am Donnerstag während der Abschlussveranstaltung. So wäre etwa ohne die langjährige Zusammenarbeit die beispiellose Aktion „Ermstal hilft“, die Salzer und Simon Nowotni, als Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins, initiiert haben, kaum möglich gewesen, ist er überzeugt.

Konkret haben sich die Schüler und Studenten alten Fotografien gewidmet, die einst in Bessarabien entstanden sind. Nach Hungersnöten Anfang des 19. Jahrhunderts warb der russische Zar Alexander I. Menschen aus Württemberg an, indem er ihnen Land und Privilegien versprach. Hierzu richtete er in dem einst ostmoldauischen Gebiet das Gouvernement Bessarabien ein. Deutsche Auswanderer lebten dort bis 1940.

Visuelle Zeugnisse aus dieser Zeit, sie stammen aus dem Archiv des Bessarabiendeutschen Vereins, mit Sitz in Stuttgart, nutzen die Schüler und Studenten als Vorlage und stellten die darauf abgebildeten Szenen, inklusive der Gewänder und Utensilien, möglichst originalgetreu nach. Von ukrainischen Studenten entweder vor Ort, etwa an Originalschauplätzen in Alexanderfeld im heutigen Moldawien, oder eben im Ermstal unter anderem im Heimatmuseum in Dettingen. Und das offenbar mit viel Spaß, wie kurze Videoclips während der Präsentation zeigen. Dieses Lächeln der Teilnehmer vor Augen war für Prof. Dr. Oleksandr Prigarin Beweis genug: „Es lohnt sich.“ Zusammen mit Olena Menshykova und Dr. Ludmila Luzanova leitete er das Projekt von ukrainischer Seite aus. Für ihn sind Gespräche, wie sie nach der Coronapause erstmals wieder direkt geführt werden konnten, ohnehin der wichtigste Bestandteil der sechsjährigen Kooperation, „egal wo sie stattfinden“. Entstanden sind nun 20 alte und nachgestellte Motive, die in Form eines Kalenders veröffentlicht und voraussichtlich auf Weihnachtsmärkten im Ermstal angeboten werden. Sollte nach Abzug der Kosten ein Erlös übrigbleiben, soll dieser der Bessarabiendeutschen Hilfe und Jugendprojekten zugute kommen, wie Salzer erklärt. Untergebracht im Haus auf der Alb, standen für die Projektteilnehmer jedoch nicht nur Fotografien auf dem Programm, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der aktuellen Lage. So nahmen sie an einem Workshop teil, in dem Friedensstrategien im Mittelpunkt standen. Zudem bot der Rundgang durch die Fotoausstellung „on democracy“ mit Fotograf Andreas Langen die Gelegenheit, sich mit dem Demokratiebegriff auseinanderzusetzen. „Sie hatten immer ein Auge auf die Nachrichten und eines auf das Projekt“, schildert die Abteilungsleiterin der Landeszentrale für politische Bildung, Claudia Möller, die Atmosphäre im Haus auf der Alb. Sie habe sich indes gefreut, dass trotz der schweren und belastenden Zeit dort Begegnungen ermöglicht werden konnten. Begegnungen, so ist sich die Bundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Brigitte Bornemann, sicher, die im kommenden Jahr auch wieder in Bessarabien stattfinden können. „Wir werden wieder Frieden haben“, prophezeit sie. Dass das Projekt auch jetzt im Angesicht des Kriegs stattfinden konnte, wertet sie derweil als Beweis, dass sich belastbare Freundschaften entwickelt haben. Und: „Wir sind entschieden, diesen Krieg durchzustehen.“ Der fortwährende, kulturelle Austausch „ist mir ein Herzensanliegen“. Sichtlich beeindruckt vom Ergebnis der Projektarbeit, will sie nach Möglichkeiten suchen, die Ideen im Stuttgarter Heimatmuseum der Bessarabiendeutschen aufzunehmen. Dort, in der Florianstraße 17, werden die Projektteilnehmer am Sonntag [den 25.9.2022 Anm.d.Red.] erneut ihre Arbeit vorstellen. Dann begehrt der Verein in einer Feierstunde ab 14 Uhr das Gedenken an jene Umsiedler, die aus ungeklärten Umständen im Zuge der Umsiedlung aus Bessarabien in das Deutsche Reich ab 1940 Opfer der Nationalsozialisten wurden.



Nachgestellte Szene einer alten Fotografie.



Foto: Privat

Treffen in Bremen/Borgfeld

am 29. September 2022



Robert Weiß, Vera Wanetschka und Johannes Rbeder-Plümpe haben für einen interessanten Nachmittag im „Fleet“ gesorgt

ANNE SEEMANN

Es war Dienstagabend, als ich von dem Treffen in Bremen/Borgfeld erfuhr: Robert Weiß rief mich an, erzählte, es würde sich um bessarabiendeutsche Kultur drehen und lud mich ein, dabei zu sein. Der Termin war schon zwei Tage später, am Donnerstag den 29. September

2022 um 16 Uhr. Treffpunkt war das Restaurant Fleet im Stiftdorf Borgfeld. Dort angekommen, sah ich schon einige Grüppchen ins Gespräch vertieft, ungefähr 15 Leute waren versammelt, es gab Kuchen, Kaffee und Getränke; eine gemütliche Runde. Robert Weiß und seine Frau Monika waren auch dort, hatten einen Weinverkauf mitgebracht, mit dessen Erlös einem taubstummen Jungen im nächsten Jahr eine Reise nach Deutschland

ermöglicht werden soll. Der Junge wohnt auf dem ehemaligen Hof von Robert Weiß' Mutter in Hirtenheim/Ciobanovca, Bessarabien und hat sein Gehör durch eine verschleppte Mittelohrentzündung verloren. Eine große Hoffnung ist, die Taubheit in Deutschland behandeln zu können. Einer der Teilnehmer hatte ein großes Herz und hat den Wein restlos aufgekauft.

Organisator des Treffens war der Bürgerverein Borgfeld e.V., Borgfeld ist ein Stadtteil Bremens, wo nach dem 2. Weltkrieg rund 170 geflüchtete Familien angesiedelt wurden, 28 davon stammten aus Bessarabien. Auf den Treffen des Vereins werden regelmäßig die Geschichten dieser Volksgruppen bearbeitet, an diesem Donnerstag war wieder eine bessarabiendeutsche an der Reihe. Johannes Rehder-Plümpe, Vorstand des Bürgervereins, begrüßte uns. Dann übernahm Vera Wanetschka, geb. Schwarz, deren Mutter in Bessarabien, Hannoverke geboren war. Nachdem sie uns ihre Familiengeschichte beschrieben hatte, stellte sie uns ihr Vorhaben vor: Sie möchte herausfinden, welche bessarabiendeutschen Traditionen heute noch in den Familien gelebt werden und darüber einen Artikel schreiben. Es entspann sich schnell eine lebhaftere Erzählrunde, die Teilnehmer berichteten von ihren liebsten Gerichten und Traditionen; von Pfeffersöß und Strudeln, von Hefezöpfen zu Ostern und Salzgurken aus dem Steintopf. Wir freuen uns, ihren Artikel in einer der nächsten Ausgaben abdrucken zu dürfen.



Einladung zur Herbsttagung 2022



in Bad Sachsa „Harz-Hotel und Gästehaus“,
Am Bornweg 10, Bad Sachsa
Vom 18.–20. November 2022

Thema: „Die Zeit der Ansiedlung im Reichsgau Wartheland und im Reichsgau Westpreußen“

Liebe Freundinnen und Freunde unseres Bessarabiendeutschen Vereins und der Dobrudscha-deutschen,

die Zeit der Ansiedlung in Polen wurde bisher nur wenig bedacht, aber sie hinterlässt bei vielen von uns kein gutes Gefühl. Vorherrschend ist dabei auch der Gedanke, wie haben Polen die Zeit der ‚Ansiedlung der Deutschen in ihrem Land‘ erlebt?

Deshalb freuen wir uns besonders über die Zusage von Pastor Mendrok aus Warschau und Herrn Adam Malinski aus Posen, die uns die Sicht der damals betroffenen Polen näherbringen können.

Dank eines Zuschusses des Landes Niedersachsen können wir den Teilnehmerbeitrag trotz stark gestiegener Kosten auf **180,00 EUR/Pers.** begrenzen.

Anmeldung erbitten wir an:
Erika-Wiener@tonline.de / Telef. Mob. 0151 59004573 oder
Bessarabiendeutscher Verein Stuttgart, verein@bessarabien.de,
Tel. 0711 4400770

Das Vorbereitungsteam
Brigitte Bornemann, Manfred Bolte, Erika Wiener

Programm:

Freitag 18.11.2022

bis 17.30 Uhr Anreise

Nach dem Abendessen: Einführung in das Thema

Vortrag: Die Ansiedlung im Reichsgau Wartheland und im Reichsgau Danzig-Westpreußen mit Informationen zum Punkt „Ansiedlungsstab“, Referent: Heinz Fieß

Anschließend: Buchlesung aus „In den Wirren der Zeit“:
Erika Schaible-Fieß

22.00 Uhr Abendsegen

Samstag, 19.11.2022

8.00 Uhr Frühstück und Andacht

9.30 Uhr bis 10.30 Uhr Impulse aus „Unterwegs geboren“ von Christa Enchelmaier sowie Berichte aus den Jahrbüchern

10.45 Uhr bis 12.00 Uhr Themenbezogene Kleingruppenarbeit mit Auswertung

12.00 Uhr Mittagessen

15.00 bis 17.00 Uhr Wie wurde die Ansiedlung der Volksdeutschen von den einheimischen Polen erlebt? Vorträge mit Aussprache: P. Dawid Mendrok, Warschau, und Adam Malinski, Posen

17.30 Uhr Die kirchliche Situation zur Zeit der Ansiedlung in den besetzten Ostgebieten, Vortrag und Aussprache: Dr. Cornelia Schlarb

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Abend der Begegnung

22.00 Uhr Abendsegen

Sonntag, 20.11.2022

Andacht: „Vergebung und Versöhnung“, P. Dawid Mendrok, Warschau

11.00 Uhr Podiumsdiskussion mit Manfred Bolte:
„Volksdeutsche – Opfer oder Täter?“

11.30 Uhr „Eine Reise durch das Jahrbuch 2023“ Brigitte Bornemann

12.15 Uhr Mittagessen und Reisesegen

Lichtentaler unterstützen die Hilfsaktion „Ermstal hilft“

KLAUS HILLIUS

Zum Oktober-Heimattreffen haben die Lichtentaler einen Aufruf gestartet, die Hilfstransporte von Simon Nowotni nach Bessarabien (in den südwestlichen Teil der Ukraine) zu unterstützen, da Ende Oktober wieder ein großer Transporter von „Ermstal hilft“ unterwegs sein wird, um die Menschen in Sarata, Tarutino und Arzis mit Sachspenden zu unterstützen. Dazu wurden Lebensmittelpakete (Sattmacher XXL, Sattmacher) und Saubermacher-Pakete zusammengestellt. Ebenso wurden Wurst- und Fleischkonserven, Kissen, Decken, Bettwäsche, Handtücher, Krücken, Gehilfen, Rollstühle, Erste-Hilfe-Material, Wolldecken, Schlafsäcke, Taschenlampen mit Ersatz-



Ein gefüllter Transporter mit Sachspenden konnte übergeben werden, v.l.n.r.: Charlotte Holwein, Simon Nowotni, Klaus Hillius.

batterien, Ferngläser, Powerbanks und funktionsfähige Handys, sowie Baby- und Kleinkindartikel benötigt. Das Verteilzentrum Sarata – welches weitere Kriegsflüchtlinge aufzunehmen hatte – hatte darum gebeten, warme Kleidung für den kommenden Winter zu sammeln. Diese Sammelaktion hatte sich gelohnt. Am Ende des Heimattreffens konnte Simon Nowotni mit einem gefüllten Kleintransporter mit Sach- und Geldspenden von Kirchberg (Murr) nach Dettingen (Erms) zurückfahren. Ganz wichtig: Unterstützen Sie weiter die Ukraine-Hilfsaktion „Ermstal hilft“ mit Sach- und Geldspenden, siehe Homepage: www.Ermstal-hilft.de, denn weitere LKW-Transporte sind geplant.

Heimatausschuss Lichtental

Richtigstellung

HILTRUD ELBERT- FANO

Im „Reisebericht zur 200-Jahrfeier in Sarata am 3. September 2022 - Erfüllte Tage in Bessarabien“ aus der Oktober-Ausgabe ist eine Verwechslung von Ortsnamen geschehen. Fälschlicherweise ist dort zu lesen, auf Seite 4, Spalte 2, Absatz 1: „Im Nachbarort Brienne bestaunten wir die ca. zwei Wochen vorher neu eröffnete Eisenbahnlinie von Arzis über Brienne nach Moldawien, ...“ Tatsächlich war nicht Brienne gemeint, sondern Beresina, so dass es richtig heißen muss: „Im Nachbarort **Beresina** bestaunten wir die ca. zwei Wochen vorher neu eröffnete Eisenbahnlinie von Arzis über **Beresina** nach Moldawien, ...“ Herzliche Grüße

Besuchen Sie unsere
Homepage:
www.bessarabien.de

30. Dettinger Weihnachtsmarkt

Helfer gesucht

Nach zweijähriger Corona-Pause findet in diesem Jahr wieder der Dettinger Weihnachtsmarkt statt. Am 1. Adventswochenende, am 26. und 27. November 2022, soll im Zentrum Dettingens wieder ein vielfältiges und facettenreiches Angebot aus weihnachtlichen Produkten zu finden sein.

Einen der Stände plant und betreut Simon Nowotni; der Erlös soll der Bessarabien- und Ukraine-Hilfe zu Gute kommen. Damit das Vorhaben gelingt, brauch er noch **dringend Unterstützung**.

Wer Zeit und Lust hat, den guten Zweck zu unterstützen, meldet sich bitte bei ihm unter:

E-Mail: Simon@Nowotni-atp.de
Oder mobil: 0175-6849140

Vielen Dank!

Die Redaktion

Zum 200-jährigen Jubiläum von Sarata Ein Ort der Stärke und „Tor“ zu Bessarabien

ALLA KOREN, SARATA

ÜBERSETZUNG: VIKTOR FRITZ

Sarata bereitete sich auf sein 200-jähriges Gründungsfest vor und schmiedete großartige Pläne für die Feierlichkeiten. Das Organisationskomitee, das im Rahmen des Gemeinderates eingerichtet wurde, diskutierte gerade heftig über die Einzelheiten interessanter, nicht alltäglicher Veranstaltungen, als der Krieg zu uns kam. Er hat alles durcheinander gebracht und zerstört – unsere Lebensweise, unsere Träume, Erwartungen und Pläne. Unsere Feste wurden damit verdrängt...

Dennoch, das Leben geht weiter. Eine Delegation der Bessarabiendeutschen ist im September nach Sarata gekommen, um uns, unseren Optimismus und unseren Geist zu unterstützen. Sicherlich keine so große Gruppe wie ursprünglich geplant, dafür aber sehr entschlossen. Es kamen mutige Menschen, die sich immer Sorgen um uns machen, die wirklich bereit sind,

uns zu helfen und uns zu unterstützen, besonders in einer so schwierigen Zeit.

Simon Nowotni hat seit Beginn des Krieges bereits mehrfach humanitäre Hilfsgüter aller Art eingesammelt und persönlich nach Bessarabien geliefert. Darüber hinaus übernahm er die notwendige Aufgabe, Hilfsmaßnahmen für ukrainische Flüchtlinge in Deutschland zu organisieren. Hiltrud Fano, die Tochter der aus Sarata stammenden Ella Fano, die von ihrer bemerkenswerten Mutter eine aufrichtige Liebe zu unserem Ort geerbt hat und uns Wohlergehen wünscht, ist an allem, was hier geschieht, äußerst interessiert. Und natürlich Viktor Fritz, das aktive Mitglied des Bessarabiendeutschen Vereins, der immer bereit ist, ein Maximum an Aufmerksamkeit, Kraft und persönlicher Zeit zu schenken, um viele Fragen zu lösen, die die Interaktion zwischen Verein und den gegenwärtigen bessarabischen Bürgern betreffen.

Für die Gäste hatte der Gemeinderat ein Programm organisiert, in dessen Rahmen

sie Vvedenka (Tamura), Swetlodoslojkoje (Lichtental) und Nowoselowka besuchten, Museen und Kirchen dieser Dörfer besichtigten. Ihren Rückmeldungen zufolge waren sie sehr beeindruckt.

Interessant und informativ war der Ausflug nach Frumuschika, ein anschauliches Beispiel dafür, wie auf einem leeren Fleck in der Budschak-Steppe ein hervorragendes und einzigartiges touristisches Angebot geschaffen werden kann. Und der Anstoß dazu war die Liebe und Hingabe an ihre Heimat, das Land ihrer Vorfahren der in Bessarabien bekannten Familie Palariw.

Am Samstag, dem 3. September, fand anlässlich des 200-jährigen Jubiläums von Sarata eine bescheidene Feier statt. Die Bürgermeisterin von Sarata, Victoria Raycheva, hieß die Gäste, mit denen sich herzliche Beziehungen und gegenseitiges Verständnis auf der Grundlage des gemeinsamen Respekts vor dem Andenken an die Vorfahren und deren Leistungen entwickelt haben, herzlich willkommen. „Möge unsere Freundschaft von Generation zu Generation weitergegeben werden!“ - wünschte sich Victoria Dmitriewna.

„Mich zieht es immer wieder nach Bessarabien, das für ein friedliches Miteinander der Völker steht. Obwohl sich die Ukraine heute im Krieg befindet und die Gefahr auch hier zu spüren ist, gibt der Budschak mir, wie auch vielen anderen, Kraft, so dass viele Menschen hier leben wollten bzw. wollen ...“ - sprach besorgt Hiltrud Fano.

Die Überraschung des Treffens war das Video-Grußwort der Bessarabiendeutschen anlässlich des 200-jährigen Jubiläums von Sarata, vorgetragen von der Präsidentin der Gesellschaft, Brigitte Bornemann, und dem Bundesgeschäftsführer, Hartmut Knopp. Dank der Dolmetscherin Elena Menschikova wurden die Grußworte auf Ukrainisch überbracht. „Zu unserem Bundestreffen haben wir eine Festschrift herausgegeben, darin

wird die Geschichte von Sarata erzählt mit den bedeutenden Einrichtungen: der Werner-Schule, dem Alexander-Asyl, der schönen Kirche, die heute eure Kirche ist. Es steht auch etwas über die Entwicklungspläne des heutigen Sarata darin, die wir gerne unterstützen möchten. Sarata soll wieder das „Tor“ zu Bessarabien werden. Diese Festschrift ist natürlich in deutscher Sprache erschienen, es gibt bereits eine russische Übersetzung, die ukrainische Übersetzung ist auch bald fertig und wir freuen uns, sie Ihnen zum Jubiläum überreichen zu dürfen“, sagte Brigitte Bornemann mit Gefühl.

„Wir denken noch sehr gerne an unser großes Bundestreffen, bei dem Sie dabei sein konnten, und wir würden uns freuen, wenn unsere Treffen viel häufiger stattfinden würden. Die Verbundenheit zwischen dem Bessarabiendeutschen Verein und Sarata ist langjährig. Sarata geht letztlich auf die Gründung von Ignatz Lindl zurück. Wir erinnern uns gerne daran, dass wir den Besuch des Grabes von Ignatz Lindl in Wuppertal ermöglicht haben. Ich darf ergänzen, dass auch in meiner Familie die Verbindung nach Sarata sehr eng ist. Mein Urgroßvater Christian Rüb war drei Jahre lang Oberschulz von Sarata und Umgebung...“, fügte Hartmut Knopp hinzu.

Die Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins bedauerten, dass sie nur mit einer kleinen Delegation an den Feierlichkeiten teilnehmen konnten, und wünschten den Einwohnern von Sarata viel Glück und Wohlergehen. Sie äußerten die Hoffnung auf neue Zeiten und intensivere Treffen: „Frieden für die Ukraine! Frieden für Sarata! Und alles Gute!“

„In der Tat konnte man in Stuttgart das Jubiläum von Sarata feierlicher und in größerem Rahmen begehen“, sagte Victoria Raycheva und bedankte sich bei der Gemeinschaft für diese Gelegenheit, in der Hoffnung, dass es auch mit dem Frieden möglich sein wird, das 200-jährige Jubiläum in Sarata nachzufeiern. Sie würdigte zwei herausragende Persönlichkeiten, Ignatz Lindl und Christian Werner, die mit Gottes Hilfe aus dem Nichts ein Dorf schufen, das durch den Glauben und die Arbeit seiner Bewohner zu wahren Wohlstand gelangte. Ihre Arbeit war nicht umsonst und das Dorf lebt weiter.

Sarata ist ein besonderer Ort, so Simon Nowotni, und wir müssen unsere Vergangenheit kennen, sonst können wir die Zukunft nicht gestalten. Simon hat in Sarata viele Menschen kennengelernt, die motiviert sind, die Siedlung weiterzuentwickeln, und darüber ist er froh, denn er zieht konkrete Arbeit den Festen und Feiern vor. Simon erfüllte den Auftrag des Vereins „Ermstal Hilft e.V.“ indem er Sarata mit 2.000 Euro Spenden versorgte.

„Diese Mittel werden für die dringendsten Bedürfnisse des Ortes verwendet, und es wird ein verbindlicher Bericht über ihre Verwendung erstellt“, versicherte Victoria Raycheva.

Hiltrud Fano wandte sich an die Vorsitzende der Gemeinde Sarata und die Anwesenden nicht nur als Mitglied der Bessarabiendeutschen Gemeinschaft, sondern auch als Privatperson. Sie betrachtet Sarata als ihre zweite Heimat. Ihre Mutter, Ella Fano, wurde hier geboren und ging hier in den Kindergarten und zur Schule, ihr Vater, Guido Fano, war Schüler der Wernerschule. Hiltrud hat selbst zwei Jahre lang in Ismail Deutsch unterrichtet, war oft in Sarata und fühlt sich hier zu Hause. Hiltrud Fano hielt es für wichtig, das örtliche Museum weiterzuentwickeln, da es nicht nur eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, sondern auch eine Brücke zwischen unseren Völkern ist, und spendete 1.000 Euro für die Entwicklung des Museums in Sarata. Außerdem überbrachte sie weitere 500 Euro von ihrer Mutter, Ella Fano, als Spende für das Museum und hofft, dass die Initiative von anderen Mitgliedern des Vereins unterstützt wird. Darüber hinaus schenkte Hiltrud ein Buch über die Stadt Kirchheim unter Teck, wo sie geboren wurde und heute lebt.

Die Bürgermeisterin von Sarata nahm die Spende dankend an und wies darauf hin, dass das Museum derzeit vor allem ein neues Dach braucht, um das Gebäude und die Exponate zu erhalten, weshalb die Spende genau für diesen Zweck verwendet werden soll, worüber sich die Gäste einig waren. Sie wünschten Sarata, Bessarabien und der gesamten Ukraine baldigen Frieden, Wohlergehen, Erfolg und vor allem Entwicklung und Fortschritt.

Bei dieser Gelegenheit berichteten der Sekretär des Sarataer Gemeinderates, der frühere Bürgermeister von Swetlodoslojkoje, Vladimir Prodanov, sowie die heutige Ortsvorsteherin von Swetlodoslojkoje, Elena Bot, und die Leiterin des Kindergartens, Raisa Iordaki, über die Spenden und die Unterstützung, die sie von den deutschen Lichtentalern erhalten haben. Bei dem Treffen wurde mit liebevollen und dankenden Worten an diejenigen gedacht, die den Bewohnern von Bessarabien seit vielen Jahren zur Seite standen und sie unterstützten: Edwin Kelm, Günther Vossler, Kuno Lust und andere.

Pjotr Uzunov, Geschichtsforscher aus Sarata, präsentierte den Gästen und Teilnehmern des Treffens seine Bücher.

Mit einer Ladung positiver Stimmung und Zuversicht verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Wunsch nach weiteren Treffen, gegenseitiger Unterstützung und Zusammenarbeit zum Wohle unseres Ortes Sarata.



Olga Neboga, Leiterin der Finanzabteilung der Ortsverwaltung zu Sarata, nimmt die Spenden von "Ermstal Hilft" über Simon Novotny entgegen



Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute ...“



Die deutschen Siedlungen in Bessarabien und der Dobrudscha (1814 – 1940)

In der Stadtkirche St. Laurentius in Möckern / Sachsen-Anhalt



Stadtkirche St. Laurentius in Möckern



Bessarabische Stickerei

HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Seit langer Zeit wieder diese äußerst interessante und informative Ausstellung über die Geschichte der Bessarabiendeutschen Siedlungen, die Einwanderer und Kolonisten. Wer unserer Leser kennt die von Dr. Ute Schmidt und Prof. Ulrich Baehr konzipierte Ausstellung nicht? Nun zum zweiten Mal in Sachsen-Anhalt. Die über 30 großformatigen Tafeln waren bereits von fleißigen Händen installiert. Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Pfarrer Werner Wiebe die Anwesenden zur Eröffnungsausstellung. Er ging auf die Geschichte ein und danach speziell auf die neuere Geschichte nach 1945, in der es viele Bessaraber nach Möckern und Umgebung verschlagen hat und wie diese bis heute das Leben in der Gegend mitgestaltet haben.

Als nächstes kam Heinz-Jürgen Oertel als Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. zu Wort. Als Nachkomme einer Dobrudschadeutschen ging er auch auf die sehr enge Verwandtschaft zwischen beiden Volksgruppen ein und deren spätestens ab 1940 gemeinsamen Weg über die Lagerzeit, die Ansiedlung größtenteils in Polen, Flucht und Neubeginn in verschiedenen Teilen des Nachkriegsdeutschland. Dazu berichtete er auch über das glückliche gemeinsame Treffen der Dobrudschaner und Bessaraber in Sachsen-Anhalt, welches erst zwei Tage vorher stattgefunden hatte.

Die Grußworte der Bundesvorsitzenden Brigitte Bornemann und des Bundesgeschäftsführers Dr. Hartmut Knopp, richteten sich an die Besucher mit dem Wunsch,



Teile der Ausstellung in der Kirche



Frau Dr. Ute Schmidt



Pfarrer Werner Wiebe

den Zusammenhalt zu wahren. Dazu dient auch das Heimatmuseum der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen in Stuttgart. Es befindet sich gerade im Umbau, wird umfassend neu gestaltet und modernisiert. Der Vereinsvorstand weist auf die Neueröffnung im nächsten Früh-

jahr hin und hofft auf viele Besucher. Die ursprünglich für das Grußwort erwartete Erika Wiener konnte leider nicht erscheinen. Sie ist durch zahlreiche Veranstaltungen vielen hier bekannt. In ihrem Namen wurde daran erinnert. Viele Jahre gab es Kulmer Treffen mit Gerhard Boh-

Buchbesprechung: Jahrbuch der Deutschen aus Bessarabien - Heimatkalender 2023

net aus Magdeburg. In Brietzke, acht Kilometer entfernt, hat Prediger Herbert Keller während des DDR-Regimes Rüstzeiten und Gottesdienste gehalten. Ab 2001 bis 2015 fand alle zwei Jahre das norddeutsche Landestreffen in Möckern statt, das Erika Wiener von Hannover aus organisiert hatte. Unter anderem war auch Ute Schmidt mehrere Male als Referentin in Möckern. Zu den Treffen in der Stadthalle in Möckern kamen bis zu 400 Personen. Als Ehrengäste haben dabei der Bürgermeister, der Landrat und der Pastor von Möckern teilgenommen. Ein Glanzpunkt war das Treffen 2003, in dem es um das Ankommen nach dem Krieg ging. Mit einem Laienspielauftritt von Wilma und Werner Gaier. Sie kamen als Bessaraber kostümiert mit einem Handwagen voller Habseligkeiten in die Halle gefahren. Das Bild wurde zum Titelbild des Jahrbuches der Bessarabiendeutschen im Jahr darauf. Ein weiterer Höhepunkt war der Vortrag von Charlotte Fangmaier mit dem Titel „Unsere Frauen, wie haben sie es nur geschafft“.

Die Einführung in die Wanderausstellung nahm PD Dr. Ute Schmidt, von der Freien Universität Berlin, vor. In ihrem einstündigen Vortrag ging sie auf die verschiedensten Aspekte ein. Von der Auswanderung aus Deutschland, die schweren ersten Jahre in Bessarabien, das kirchliche, schulische und wirtschaftliche Leben in Bessarabien, bis zur Umsiedlung und der Zeit danach. Frau Dr. Ute Schmidt ist uns als Autorin des Buches „Bessarabien: Deutsche Siedlungen am Schwarzen Meer“ bekannt, welches demnächst in dritter Auflage erscheint und auf die neuesten Ereignisse durch den Angriffskrieg Russlands eingeht.

Die Ausdauer beim Zuhören wurde anschließend durch einen kleinen Imbiss mit Sekt und Kuchen und lockeren Gesprächen belohnt.

In der Kirche wurde inzwischen auch eine kleine Ausstellung bessarabischer Erinnerungsstücke aufgebaut. Dabei wieder sehr aktiv die Familie Gaier. Es handelte sich um Kleidungsstücke, Tücher, Stickereien und Dokumente.

Die Ausstellung wird unterstützt von dem Bessarabiendeutschen Verein e.V., vom Deutschen Kulturforum östliches Europa, der Freien Universität Berlin und dem Land Sachsen-Anhalt.

Sie ist noch bis zum 27. November in der Stadtkirche zu den Öffnungszeiten zu sehen. Die Veranstalter bitten sich trotzdem vorher telefonisch unter 039221 401 zu versichern, ob ein Besuch möglich ist.

Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind: Sonntags zum Gottesdienst, Dienstag 9 - 12 Uhr, Mittwoch 9 - 12 und 14 - 16 Uhr, Donnerstag 9 - 12 und 13 - 15 Uhr.



BRIGITTE BORNEMANN

Die 74. Ausgabe des Heimatkaltenders liegt vor, 264 Seiten stark mit 29 gehaltvollen Beiträgen, die die Essenz eines bewegten Jahres im Diskurs des Bessarabiendeutschen Vereins.

Das Titelbild zeigt die ukrainische Volkstanzgruppe, die beim 45. Bundestreffen am 19. Juni 2022 in Stuttgart-Bad Cannstatt ihre heimatlichen Tänze und Gesänge vortrug. Ein Bild intensiven Lebens, das erst recht beeindruckt, wenn man weiß, dass die Tänzerinnen geflüchtete ukrainische Studentinnen sind, die bei uns Schutz vor einem mörderischen Krieg gefunden haben. Das Thema des Bundestreffens „200 Jahre Sarata“ ist im Jahrbuch mit zwei vertiefenden Beiträgen vertreten: Olaf Schulze beschreibt eingehend das von 1922 bis 1940 bestehende Kulturhistorische Museum der deutschen Kolonisten Bessarabiens in Sarata und portraitiert dessen Gründer Immanuel Wagner. Manfred Bolte skizziert unter dem provokativen Titel „Die Wernerschule – eine Kaderschmiede der Erneuerungsbewegung?“ eine Hypothese, die sich dem Historiker geradezu aufdrängt. Als ergänzende Lektüre empfiehlt sich die Festschrift „200 Jahre Sarata – Bessarabien im Wandel“

mit Basiswissen zum historischen und heutigen Sarata.

Ein thematischer Schwerpunkt des Jahrbuchs speist sich aus dem Kulturtag am 17. Oktober 2021 „Deutsche und Juden als Minderheiten in Bessarabien“, mit dem der Bessarabiendeutsche Verein sich am Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ beteiligte. Die denkwürdigen Ansprachen von Pastor Arnulf Baumann und Rabbiner Gabor Lengyel sind abgedruckt, ebenso wissenschaftliche Beiträge der Historikerin Mariana Hausleitner. Der Kenner des Jiddischen Wolde-marmel wird vorgestellt. Das jüdische Leben in Bessarabien ist repräsentiert durch Augenzeugenberichte, die in dem israelischen Projekt „Yizkor Books“ gesammelt und von Uwe Quellmann ins Deutsche übertragen wurden. Im Fokus des Interesses stehen die Orte Sarata und Schabo, die 2022 ihr 200-jähriges Bestehen feiern und beide von jüdischer und deutscher Seite betrachtet werden.

Das Jahrbuch 2023 ist auch dem Abschied von Pastor Arnulf Baumann gewidmet, der im Mai 2022 im 91. Lebensjahr verstarb. Unter seinen zuletzt eingereichten Beiträgen ist ein herausragender Bericht über sein Engagement im christlich-jüdischen Dialog – ein Thema, für das er bei den Bessarabiendeutschen erst spät Verständnis gewinnen konnte. Mehrere Nachrufe würdigen sein Wirken als geistiger Mentor, als Herausgeber des Jahrbuchs und Leiter der Historischen Kommission.

Beiträge zur Bad-Sachsa-Tagung im November 2021 befassen sich mit dem Sozialsystem und der Rolle der lutherischen Kirche in Bessarabien. Dankenswerterweise dürfen wir die Lebenserinnerungen des bessarabischen Pastors Herbert Schapp abdrucken. Interessantes Aktenmaterial informiert über kirchliche Trauungen und staatliche Eheschließungen im Umsiedlungslager. Der Blick weitet sich über Bessarabien hinaus zur Bukowina, zur Dobrudscha und zu Russlanddeutschen auf vier Kontinenten.

Abgerundet wird das Jahrbuch wie immer mit poetischen Texten und einem Kalendarium mit Auslegungen der biblischen Monatsprüche.



BESSARABIENDEUTSCHE LITERATUR UND MEDIEN – ANGEBOTE ZU WEIHNACHTEN

Bestellungen, die bis zum 12. Dezember 2022 beim Bessarabiendeutschen Verein eingehen, werden so bearbeitet, dass sie zum Weihnachtsfest ausgeliefert werden können.

Die nachfolgenden Titel sind nur eine kleine Auswahl unseres umfangreichen Angebotes.

Schauen Sie sich unter www.bessarabien.de unter „Literatur/Medien“ um oder fordern Sie eine Bücherliste an: Bessarabiendeutscher Verein e.V. Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 44 00 77 0, Fax 0711 44 00 77 20, Preise incl. MwSt. und zzgl. Versandkosten



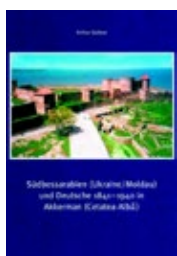
DAS BESSARABISCHE HEIMATLIED

Text und Musik: Albert Mauch

Der Wendlinger Chor hat das bessarabische Heimatlied unter der Leitung von Arnold Knauer gesungen und im Jahr 1946 auch eine Schallplatte herausgebracht. Diese Version, in der zwei Liedverse gesungen werden, ist nun als CD in unserem Verkauf erhältlich.

€ 5,00

Artikelnr. 1569



SÜDBESSARABIEN (UKRAINE/MOLDAU) UND DEUTSCHE 1841 - 1940 IN AKKERMAN (CETATEA-ALBĂ)

Autor: Arthur Golwer

In dem umfassenden Werk wird die deutsche Siedlungsgeschichte unter russischer und rumänischer Herrschaft dargestellt. Der Leser erhält ausführliche Informationen über Gewässer, Böden und Klima sowie Tier- und Pflanzenwelt. Der Autor zeichnet die bewegte Geschichte Südbessarabiens und der rd. 2500 Jahre alten Stadt Akkerman mit dem häufigen Wechsel unterschiedlicher Völker und politischer Einflüsse nach. Er berichtet über Herkunft und Schicksal mehrerer deutschstämmiger Familien.

€ 25,00

Artikelnr. 1522



DIE DEUTSCHEN IN BESSARABIEN 1914 – 1940

Autorin: Olga Schroeder

Die vorliegende Arbeit wurde von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf als Dissertation angenommen und mit magna cum laude ausgezeichnet. Olga Schroeder behandelt die schicksalsschwere Zeit der Bessarabiendeutschen ab Ausbruch des Ersten Weltkrieges, detailliert den Übergang vom zaristischen Russland zum Königreich Rumänien und die Auswirkungen der rumänischen Bodenreform. Kultur und Wirtschaft, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wohl den höchsten Stand erreicht haben sowie die Politik der Dreißigerjahre sind ausführlich dokumentiert.

€ 28,00

Artikelnr. 1496



VERWEHTE SPUREN DEUTSCHER KOLONISTEN IM OSTEN

Autor: Egon Buchholz

Der Autor stellt an den Anfang seiner Spurensuche die Frage: „Was hat unsere Vorfahren dazu veranlasst, in jene völlig unkultivierte bessarabische Steppe auszuwandern?“ Die Rückschau reicht von der Vorgeschichte der Auswanderung über einen Seitenblick auf andere evangelische Auswandererwellen hin zur Beheimatung im südrussischen Bessarabien. Egon Buchholz geht ausführlich auf die Gründung seines Heimatortes Neu-Tarutino ein. Der Rückblick umfasst weiter die rumänische Zeit, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sowie die Umsiedlung und Flucht. Er endet bei den heutigen „verwehenden Spuren“ bessarabiendeutscher Identität, die uns Nachgeborene zur Beschäftigung mit unserer Geschichte anregen.

€ 20,80

Artikelnr. 1565



DOBRUDSCHA – DEUTSCHE SIEDLER ZWISCHEN DONAU UND SCHWARZEM MEER

Autor: Josef Sallanz

Das neu erschienene Buch ist ein Standardwerk. Die wechselvolle Geschichte des Landes und die drei Siedlungsphasen der Deutschen in der Dobrudscha werden ausführlich behandelt. Die Teilung des Landes in Nord- und Süddobrudscha, der Erste Weltkrieg und die Besetzung durch die Mittelmächte, die anschließende Zwischenkriegszeit, die Um- und Ansiedlung im Zweiten Weltkrieg sowie Flucht und Neuanfang nehmen einen breiten Raum ein. Aber auch die dobrudschadeutschen Lebenswelten wie Kirche - schulische Bildung - Wirtschaft - medizinische Versorgung - das alltägliche Leben und die verschiedenen Bräuche werden eindrücklich vermittelt. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

€ 19,80

Artikelnr. 1572



DIE „RÜCKFÜHRUNG“ DER VOLKSDEUTSCHEN 1940 am Beispiel der Bessarabiendeutschen:

Umsiedlung, Aufenthalt in den Lagern und Ansiedlung in Polen

Autor: Heinz Fieß

Mit diesem für so viele Menschen schicksalhaften und auch heute noch sehr aktuellen Kapitel in der deutschen Geschichte setzt sich der Autor eingehend auseinander. Bereichert wird die Abhandlung mit wertvollen Zeitzeugenberichten, historischen Fotos, Grafiken und Dokumenten. Im Anhang u.a. die Zuordnung der Heimatgemeinden zu den ca. 800 Umsiedlungslagern im Deutschen Reich.

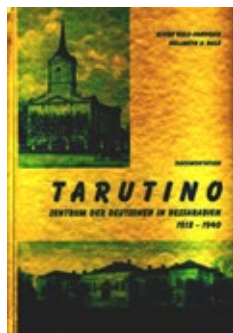
€ 25,00

Artikelnr. 1577

ORTS-CHRONIKEN UND ILDBÄNDE

Die Chronik Tarutino von Elvire Bisle wird hier stellvertretend für die vielen veröffentlichten Ortschroniken angeboten, die wir im Buchverkauf haben.

Bitte fragen Sie an, wenn Sie an einer bestimmten Dorfchronik interessiert sind.



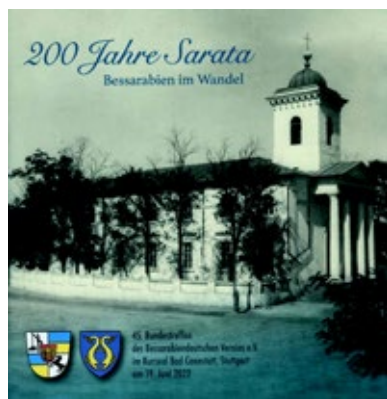
TARUTINO: ZENTRUM DER DEUTSCHEN IN BESSARABIEN 1918-1940

Herausgeber: Elvire Bisle-Fandrich und Hellmuth H. Bisle

€ 40,00

Artikelnr. 1054

Die Herausgeber schreiben in ihrem Vorwort, dass sie ursprünglich die Chronik „Geschichte der Gemeinde Tarutino 1814-1834“ von Wilhelm Mutschall um die Veröffentlichung der Bildersammlungen und die Darstellung der Ereignisse in den bis zur Umsiedlung fehlenden Jahren ergänzen wollten. Viele interessante Zusendungen nach einem Aufruf, an einem Bildband mitzuarbeiten, veranlassten dann Elvire und Hellmuth Bisle, eine Dokumentation herauszugeben, die Bildband und Ortschronik zugleich ist und alle Bereiche des Lebens und der Wirtschaft in Tarutino umfasst.



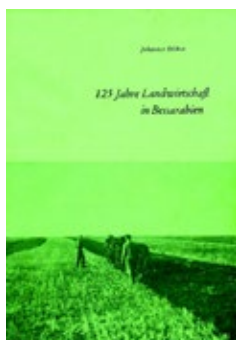
200 JAHRE SARATA : BESSARABIEN IM WANDEL

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V.

€ 12,00

Artikelnr. 1583

Das historische und das heutige Sarata sind Gegenstand der 64 Seiten starken Broschüre. Anlass war die 200-Jahr-Feier des Ortes Sarata. Ein Beitrag ist Ignaz Lindl, dem Gründer der Gemeinde, gewidmet. Es ist ein sehr informativer Bericht über seine Zeit als katholischer Pfarrer und seine Nähe zu den pietistischen Kreisen Schwabens, seine Amtsenthebung und Reise an den Hof Zar Alexanders I. in St. Petersburg, seine Benennung als katholischer Probst von Odessa, von wo aus er in brieflicher Verbindung mit seinen Anhängern in Bayern und Württemberg stand und diese zur Auswanderung aufrief. Die Gründung Saratas und der weitere Lebensweg Lindls, der im Jahr 1845 in Barmen in Deutschland starb, wird ebenso beschrieben. Ausführlich behandelt die Festschrift unter anderem die evangelisch-lutherische Kirche Saratas, die Wernerschule als einziges deutschsprachiges Lehrerbildungsseminar und das Alexander-Asyl als erste und beispielgebende diakonische Anstalt Südrusslands. Weitere Themen sind die wirtschaftliche Entwicklung, das kulturelle Leben und das Kulturhistorische Museum Saratas. Ein Exkurs zu dem **bessarabischen Schweizerdorf Schabo**, das ebenfalls sein 200-jähriges Jubiläum feiert, gibt einen Eindruck von der Vielfalt der Kolonistendörfer.



125 JAHRE LANDWIRTSCHAFT IN BESSARABIEN

Autor: Johannes Dölker

€ 12,00

Artikelnr. 1203

Dieses Buch vermittelt ein Gesamtbild des Berufszweiges, den ca. 80 % der deutschen Kolonisten in ihrer bessarabischen Heimat ausübten. Der Autor behandelt die Themen Ackerbau, Wiesen und Weiden, dann Viehhaltung und Viehzucht, als weitere Sonderkulturen und die Mühlenbetriebe in Bessarabien.

EDWIN KELM: BRÜCKENBAUER FÜR VERSÖHNUNG

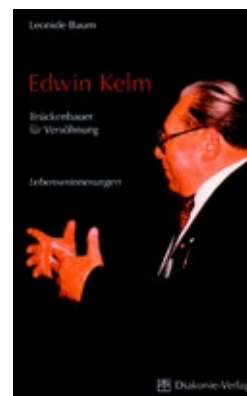
Lebenserinnerungen

Autorin: Leonide Baum

€ 10,00

Artikelnr. 1301

Das Buch erzählt von Dr.h.c. Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung. Der Bauernsohn aus Friedenstal war über 20 Jahre Bundesvorsitzender.



SONNROSEN UND PIKER: BESSARABIENDEUTSCHE ERZÄHLEN

Autorin: Elvire Bisle-Fandrich

€ 18,00

Artikelnr. 1302

Die Leser nahmen dieses Buch durchweg mit Begeisterung auf. Das Urteil der älteren Generation war übereinstimmend: „Du hast so geschrieben, wie's gewesen ist.“ Die nach 1940 Geborenen finden mit Hilfe dieses Buches Zugang zur Welt ihrer Eltern und Großeltern.

FERNE KINDERTAGE

Autor: Norbert Baier

€ 16,00

Artikelnr. 1558

Über das rein Persönliche – die abwechslungsreichen erfüllten Kindertage in der Großfamilie und die Erlebnisse aus drei Generationen – hinaus, erfährt der Leser vieles über das Leben in Bessarabien in den 1930er Jahren. Der Autor schildert Zeit und Umstände nach der Umsiedlung in Deutschland und Westpreußen sowie die Flucht in einer Napola-Schülergruppe bis nach Deutschland, getrennt von Mutter und Geschwistern. Mit dem Zusammenbruch all der großen Erwartungen und Hoffnungen enden auch die Tage der Kindheit unwiderruflich.





KINDHEIT IN DER DOBRUDSCHA

€ 9,90

Autorin: Lydia Bergen

ArtikelNr. 1578

Die Autorin schildert in dem Taschenbuch die Erlebnisse eines Mädchens, der Tochter des Dorfpolizisten, in dem multiethnischen Dorf Atmadscha/Atmagea, einer der ältesten Ansiedlungen deutscher Kolonisten in der Dobrudscha. Der Leser erfährt vieles über das typische Alltagsleben, die Erziehung und Arbeit der Kinder, Haus- und Landwirtschaft, medizinische Versorgung, Feste im Dorf, die ansässigen Sinti/Roma/Zigeunerfamilien und den Umgang mit den Armen im Dorf. Derartige Berichte von Zeitzeugen über die Ansiedlungszeit in der Dobrudscha sowie den Besuch reichsdeutscher Studenten im Vorfeld der Umsiedlung und die letzten Wochen vor der Umsiedlung sind auch hinsichtlich der politischen Vorgänge sehr wertvoll. Das flüssig geschriebene Buch ist auch wegen der vergleichbaren Lebensverhältnisse in Bessarabien den Lesern sehr zu empfehlen.

HEIMAT IN DER FREMDE:

SCHICKSALSWEG DER DEUTSCHEN AUS BESSARABIEN

€ 18,00

Autorin: Gerlinde Göhringer

ArtikelNr. 1580

Das Buch ist eine überarbeitete Neuauflage der beiden Werke „Wölfe heulen durch die Nacht“ und „Fußmarsch durch die Hölle“. Geschildert wird der Lebensweg des Johannes Harter, seine Jugendjahre in Teplitz, die Rekrutenzeit beim rumänischen Militär, die Umsiedlung, Lagerleben, Ansiedlung in Westpreußen, Einberufung an die Ostfront und Gefangenschaft in Russland. Das packend als Roman erzählte Werk ist nach den Schilderungen der Eltern und Großeltern und weiteren Zeitzeugen geschrieben. Die Erzählungen schließen die Flucht von Else Harter mit Tochter Gerlinde sowie die Heimkehr des Ehemannes im Jahr 1949 und den schweren Neubeginn der Familie in Alfdorf bei Schwäbisch Gmünd ein.

NORDLICHT ÜBER WORKUTA

€ 18,50

Autor: Wilhelm Gerling

ArtikelNr. 1536

Die Geschichte des Wilhelm Gerling, der im Februar 1945 auf der Flucht nach Westen der sowjetischen Armee in die Hände fiel. Es folgten Aufenthalte in Bessarabien, Zwangsarbeit unter Tage, Zwangsansiedlung in Workuta. In Karaganda, Mittelasien, trifft er seine dort deportierte Mutter wieder. Erst nach 1955 dürfen beide gemeinsam in den Westen ausreisen.

UNTERWEGS GEBOREN: EINE HEIMATLOSE KINDHEIT

€ 14,20

Autorin: Christa Enchelmaier

ArtikelNr. 1509

Fesselnd, emotional und spannend berichtet die Autorin von den Anfeindungen, die die deutschen Flüchtlinge in der Nachkriegszeit zu ertragen hatten – von seelischen und körperlichen Verletzungen, von Ablehnung, aber auch von der Hoffnung auf Heimat.

BERTAS WEG ... VON BESSARABIEN NACH FRANKEN

€ 19,90

Autorin: Hildegard Dirim

ArtikelNr. 1508

Hildegard Dirim beschreibt das Leben ihrer Mutter Berta, die 1902 als Nesthäkchen in eine Weinbauernfamilie in Bessarabien geboren wird. Harte Arbeit, tiefe Frömmigkeit und starre Traditionen bestimmen das Leben der Menschen, in dem Gefühle oft keinen Platz haben. Der Leser begleitet Berta und ihre Familie in der Zeit um den Ersten Weltkrieg bis zur Umsiedlung 1940 und Ansiedlung in der neuen „alten“ Heimat.

UNSERE BELIEBTESTEN KOCHBÜCHER



BESSARABISCHE SPEZIALITÄTEN

€ 12,50

Autorin: Gertrud Knopp-Rüb

ArtikelNr. 1270

DAMPFNUDELN UND PFEFFERSSOS

€ 13,00

Autorin: Helene Krüger-Häcker

ArtikelNr. 1222

KOCHBUCH DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

€ 12,50

Autorin: Nelly Däs

ArtikelNr. 1272

FAX 0711 44 00 77 20

An den
Bessarabiendeutschen Verein e.V.
Florianstr. 17, am Bessarabienplatz
70188 Stuttgart



Auf unserer Internetseite
www.bessarabien.de
finden Sie unser gesamtes Angebot unter dem
Menüpunkt „Literatur/Medien“.
Über unseren Internetshop steht Ihnen ein
Warenkorb zur Verfügung, in den Sie Ihre
Auswahl legen und dann alles zusammen
bestellen können.

BUCHBESTELLUNG VON:

NAME:

VORNAME:

STRASSE:

PLZ:

ORT:

DATUM:

Art.nr.	Stück	Artikel (Titel)				€ Einzelpreis	€ Gesamtpreis
1529	___	CD Bessarabisches Heimatlied Improvisationen	Derman, Maier-Derman	...	...	5,00	_____
1569	___	CD Das Bessarabische Heimatlied	Wendlinger Chor	...	...	5,00	_____
1522	___	Südbessarabien und Deutsche 1841-1940 in Akkerman	Arthur Golwer	...	...	25,00	_____
1496	___	Die Deutschen in Bessarabien 1914-1940	Olga Schroeder	...	...	28,00	_____
1565	___	Verwehte Spuren deutscher Kolonisten im Osten	Egon Buchholz	...	...	20,80	_____
1572	___	Dobrukscha – Deutsche Siedler zwischen Donau und Schwarzem Meer	Josef Sallanz	...	...	19,80	_____
1577	___	Die „Rückführung“ der Volksdeutschen	Heinz Fieß	...	...	25,00	_____
1054	___	Tarutino: Zentrum der Deutschen in Bess.	Elvire Bisle-Fandrich, Hellmuth H. Bisle	...	...	40,00	_____
1583	___	200 Jahre Sarata: Bessarabien im Wandel	Bessarabiendeutscher Verein	...	...	12,00	_____
1203	___	125 Jahre Landwirtschaft in Bessarabien	Johannes Dölker	...	...	12,00	_____
1301	___	Edwin Kelm: Brückenbauer für Versöhnung	Leonide Baum	...	...	10,00	_____
1302	___	Sonnrosen und Piker	Elvire Bisle-Fandrich	...	...	18,00	_____
1558	___	Ferne Kindertage	Norbert Baier	...	...	16,00	_____
1578	___	Kindheit in der Dobrukscha	Lydia Bergen	...	...	9,90	_____
1580	___	Heimat in der Fremde: Schicksalsweg der Deutschen aus Bessarabien	Gerlinde Göhringer	...	...	18,00	_____
1536	___	Nordlicht über Workuta	Wilhelm Gerling	...	...	18,50	_____
1509	___	Unterwegs geboren: Eine heimatlose Kindheit	Christa Enchelmaier	...	...	14,20	_____
1508	___	Bertas Weg ... Von Bessarabien nach Franken	Hildegard Dirim	...	...	19,90	_____
1270	___	Bessarabische Spezialitäten	Gertrud Knopp-Rüb	...	...	12,50	_____
1222	___	Dampfnudeln und Pfeffersoß	Helene Krüger-Häcker	...	...	13,00	_____
1272	___	Kochbuch der Deutschen aus Russland	Nelly Däs	...	...	12,50	_____

WIR BERECHNEN ZUZÜGLICH VERPACKUNG UND PORTOKOSTEN

Die Geschichte der Ansichtskarten in Bessarabien

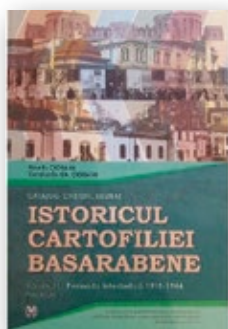
Neuzugang eines Buches in unserer Bibliothek

In unserer Bibliothek stehen zwei Bücher, die Ansichtskarten aus Bessarabien zeigen. In einem Buch (erschienen 2014) sind die Postkarten des ersten „Postkartenausgebers“ in Bessarabien – Alexander-Wilhelm Wolkenberg – enthalten. Das andere Buch (Band I, erschienen 2018) ist ein illustrierter Katalog mit mehr als 900 Ansichtskarten verschiedenster Motive aus Bessarabien. Es sind Ansichtskarten mehrerer Herausgeber aus dem Zeitraum 1896-1917.

Nun haben uns die Autoren der beiden oben genannten Bücher, Aureliu Ciobanu und Constantin Ciobanu aus Chisinau, einen weiteren Band geschenkt. Es ist der erste Teilband von Band II und beinhaltet Ansichtskarten aus der Zeit von 1918-1944, also aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Näheres entnehmen Sie bitte der nachfolgenden Rezension, die Herr Konst zu dieser Neuerscheinung geschrieben hat.

Wir danken den Autoren dieses wertvollen Werkes, das auch dokumentarische Bedeutung hat. Es steht nun bei den vorangegangenen Veröffentlichungen in unserer Bibliothek. Unser Dank gilt auch Herrn Konst, der mit den Autoren in Verbindung steht und uns das Buch zugeschickt hat.

Renate Kersting



UWE KONST

Aureliu Ciobanu, Constantin Ciobanu: Istoricul Cartofiliei Basarabene. Catalog Catofil Ilustrat. Vol II. Perioada 1918-1944

[Geschichte der Ansichtskarten in Bessarabien. Illustrierter Katalog. Band II: Zeitraum 1918-1944]; Chisinau: Editura Cartdidact, 2020; 312 Seiten, zahlreiche Abbildungen

Der bei Vorstellung (im „Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins“ 76 (2021) 3, März 2021, S.14) von Band I geäußerte Wunsch nach einer Fortsetzung des Kompendiums über Ansichtskarten zu Bessarabien hat sich erfüllt: Bereits 2020 ist Band II erschienen; dieser umfasst den Zeitraum 1918-1944. Wegen der pandemie-



Bilder aus dem Kurort „Sabolat“ (heute Serbijiwka in der Ukraine) an einem Liman (des Schwarzen Meeres) mit Heil-schlamm

bedingten Reisebeschränkungen konnten erst kürzlich einige Exemplare aus Chisinau mitgebracht werden. Aus diesem Grund erscheint diese Buchvorstellung leicht zeitverzögert. Das behandelte Thema ist jedoch zeitlos; die dokumentarische Bedeutung der Ansichtskarten steigt, je

länger seit deren Erscheinen vergangen ist. Bei der nachfolgenden Rezension handelt es sich um Teilband 1 dieses 2. Bandes; ein zweiter Teilband soll erscheinen, sobald die hierfür nötigen Finanzmittel beschafft wurden.

In dem ersten Teil des großformatigen und in hohen graphischen Standards hergestellten Buches werden die Veränderungen infolge des Ersten Weltkriegs und damit insbesondere die Zugehörigkeit Bessarabiens zu Rumänien chronologisch aufgeführt. Daran schließt sich eine Darstellung der Geschichte der Ansichtskarten in Rumänien an; die Ansichtskarten-Produktion in und zu Bessarabien wird in diesen Kontext eingeordnet. Daran anschließend werden die Herstellungsprozesse beschrieben; offene Fragen dazu werden nicht ausgeklammert. Es folgt eine Analyse der Fotografie als Vorlage für Ansichtskarten.

Den Hauptteil auch dieses Bandes bildet die Katalogisierung einer Auswahl von Ansichtskarten nach einer dem Band I vergleichbaren Systematik; es sind fast 600 Abbildungen! Die Ansichtskarten zeigen primär Ortsansichten und Gebäude, aber auch Straßenszenen, Veranstaltungen und historische Ereignisse, Einzelpersonen und Menschengruppen.

Die Autoren haben freundlicherweise je ein Exemplar der beiden bisher erschienenen Bände der Bibliothek des Bessarabi-



Festung von Cetatea Alba / Akkerman / Bilborod-Dnistrovskii (Abbildungen aus dem besprochenen Buch)

endeutschen Hauses in Stuttgart kostenfrei zur Verfügung gestellt. Der Katalog ist in Chisinau unter anderem im Ethnographischen Museum (<http://www.muzeu.md/>) und vermutlich auch in Buchhandlungen erhältlich. Bei der Beschaffung der bisher erschienenen Bände ist der Autor dieser Rezension (uwe.konst@arcor.de) gerne behilflich.

Der 1. September 2022 – Schulbeginn und „Tag des Wissens“

KARINA BEIGLZIMMER, ODESSA

„Bildung ist die mächtigste Waffe, die du verwenden kannst, um die Welt zu verändern“, Nelson Mandela. Der erste September, der Tag des Schulbeginns in der ganzen Ukraine, heißt bei uns „Tag des Wissens“.

Seit 24 Jahren arbeite ich als Lehrerin an einer Schule in Odessa, mit Schwerpunkt Deutsch. Ich mag meinen Beruf. Er ist der Schlüssel zu den Seelen der Kinder. Man begleitet junge Menschen durch einen sehr wichtigen Lebensabschnitt hindurch und vermittelt ihnen lebenswichtige Werte. Sicher, es gibt anstrengende Tage, und das Gehalt für Lehrer ist in der Ukraine sehr niedrig. Doch die Freude, die es bereitet, mit den Schülern zusammenzuarbeiten, überwiegt das alles.

Der Tag des Wissens ist einer der wichtigsten Feiertage des Schuljahres. Am 1. September ertönten im letzten Jahr landesweit nicht die Kriegssirenen, sondern die Schulglocken, die das neue Schuljahr wortwörtlich einläuteten. Ihren ganz besonderen Auftritt hatten an diesem Wisenstag natürlich die Erstklässler. Alle Schüler der älteren Jahrgangsstufen versammelten sich zur Begrüßung der Kleinen. Überall gab es viele Blumen, Luftballons und glückliches Lächeln.

In diesem Jahr ist alles ganz anders. Mehr als 250 Kinder sind bisher in diesem Krieg gestorben. Über 700 wurden verwundet. Viele sind vertrieben, zum Teil ins Ausland. Viele von ihnen leben getrennt von ihren Vätern oder überhaupt von den Eltern. Viele wurden auch misshandelt und verschleppt. Nach Angaben der ukrainischen Behörden haben die russischen Invasoren mehr als 2000 ukrainische Schulen beschädigt, 261 wurden völlig zerstört. 1300 befinden sich in den noch besetzten Gebieten.

Präsenz- und Online-Unterricht

Seit Beginn des russischen Einmarschs in die Ukraine vor sechs Monaten hat es im Land keinen Präsenzunterricht mehr gegeben. Schon kurz nach der russischen Invasion stellte die Ukraine auf Online-Unterricht um. Aber der Mangel an Geräten und der fehlende Zugang zu schnellem Internet sind für einige Familien eine Hürde. Außerdem mangelt es auch an Lehrpersonal.

Die Stadtverwaltungen haben im Sommer die Sicherheitsvorkehrungen der Schulen überprüfen lassen. Etwas mehr als 40 Prozent der Einrichtungen in der Ukraine verfügten demnach über angemessene Schutzräume oder Bunker. Trotzdem dürfen die Eltern selbst entscheiden, ob sie ihre Kinder wieder in die Schule schicken wollen. Viele sind verständlicherweise zurückhaltend. Auch in Odessa haben sich über 90 Prozent der Eltern für den Distanzunterricht entschieden. So wird die Mehrheit der Kinder in der Ukraine dem Unterricht in Klassenzimmern fernbleiben. Wenn Eltern Präsenzunterricht wünschen, wird ihnen die nächste Schule angezeigt, die einen Schutzkeller hat. Aber auch in diesen Schulen werden einige Fächer online unterrichtet. Im Präsenzunterricht verbleiben dort Mathematik, Physik, Chemie und andere Fächer, die Laborarbeit erfordern. Während eines Fliegeralarms müssen alle Lehrer und Schüler in den Schutzkeller gehen. Leider gibt es in Odessa oft mehrmals täglich Luftalarm und manchmal auch Raketenanschläge. Wie lange die Kinder bei ei-



Kinder am Tag des Wissens

nem Alarm in den Schutzräumen zubringen müssen, ist schwer vorherzusagen.

Unterrichtsangebote für alle ukrainischen Kinder

Neben Online- und Präsenzunterricht gibt es viele Internetplattformen, auf denen Schüler nützliche Informationen und Aufgaben finden können. In Odessa zum Beispiel wurde noch während des Lockdowns das Projekt „Odessa gibt Unterricht“ organisiert. Das sind Videostunden für alle Klassenstufen in verschiedenen Fächern. Sie stehen jetzt allen Schülern aus der ganzen Ukraine online zur Verfügung.

Außerdem hat das ukrainische Bildungsministerium schon im März einen digitalen interaktiven Kurs, den „gesamten ukrainischen Stundenplan online“, präsentiert. Eine wahre Schatzkiste mit den wichtigsten Unterrichtsmaterialien und Lehrbüchern. Der Stundenplan kann auch als mobile App genutzt werden. Das ist besonders für die Schüler aus den Re-

gionen wichtig, in denen der normale Unterricht noch nicht wieder möglich ist.

Schüler, die den Krieg hautnah erleben, sind starkem emotionalem Stress ausgesetzt. Deshalb hat sich die Rolle der Lehrer verändert. Lehrer sind im Krieg gleichzeitig Psychologen, Seelsorger und Lebensbegleiter. Es ist sehr wichtig, den Schülern ein Angebot zum Gespräch und zum Austausch zu machen. Es geht in erster Linie um Fürsorge, dann um Wissensvermittlung. Aber auch die Wissensvermittlung muss auf hohem Niveau bleiben. Trotz des Krieges haben viele Lehrer im Sommer spezielle Fortbildungen besucht, um dieser neuen Rolle gerecht zu werden. Kürzlich habe ich mit einem Binnenflüchtling in Odessa gesprochen. Pavlo ist 11 Jahre alt und wird hier eine Schule besuchen. Sein bester Freund Dima ist in Mariupol geblieben. Pavlo vermisst sein früheres Leben sehr. Er wünscht sich, seine Mitschüler wiederzutreffen und macht sich große Sorgen um diejenigen, die sich noch in besetzten Gebieten aufhalten.

Und bei uns gibt es heute die erste Schulstunde, die unserem Land und seinem heldenhaften Kampf gewidmet wird. Ein schönes Gefühl des Zusammenhalts liegt in der Luft. Gleichzeitig gibt es auch Tränen, weil dieser schreckliche Krieg fast jede Familie betrifft. Viele mussten fliehen, andere haben Familienmitglieder verloren. Die Kinder sind so schnell erwachsen geworden.

Sie sind die Kinder des Krieges. Sie sind die neue Generation. Sie tragen in sich Seelennarben und gleichzeitig die große Hoffnung auf eine glückliche Zukunft in einem friedlichen Land.

Markt als Ort der Begegnung



SCHANNA ALEXEEWA, ODESSA

Wenn man das Leben in Odessa und das seiner Einwohner richtig kennen lernen will, geht man am besten auf den großen Markt, „Privos“ heißt er, jedes Kind kennt ihn. Hier schlägt das Herz der Stadt, manche Einwohner sind sogar der Meinung, dass Odessa erst mit dem „Privos“ richtig Odessa ist.

Der Privos ist u.a. berühmt für seine Fischstände



Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert befindet er sich hinter dem Hauptbahnhof. Der Markt bekam seinen Namen (übersetzt heißt Privos „Zufuhr“) dadurch, dass von Anfang an der Handel hier hauptsächlich mit Waren betrieben wurde, die direkt von den Fahrzeugen verkauft wurden. Damals gab es noch keine Verkaufsstände, sie kamen erst viel später. Selbst in den 1990er Jahren wurde noch aus Lastwagen heraus verkauft, mit denen die Händler zum Privos gefahren waren.

Das Typische des „Privos“ war aber immer, dass es eine Welt für sich ist, mit ihren eigenen Regeln, Bräuchen und Traditionen. Hier wissen Verkäufer und Kunden oft alles übereinander, einschließlich der Probleme der Großeltern, Enkel und der Katzen. Die Verkäufer halten auch

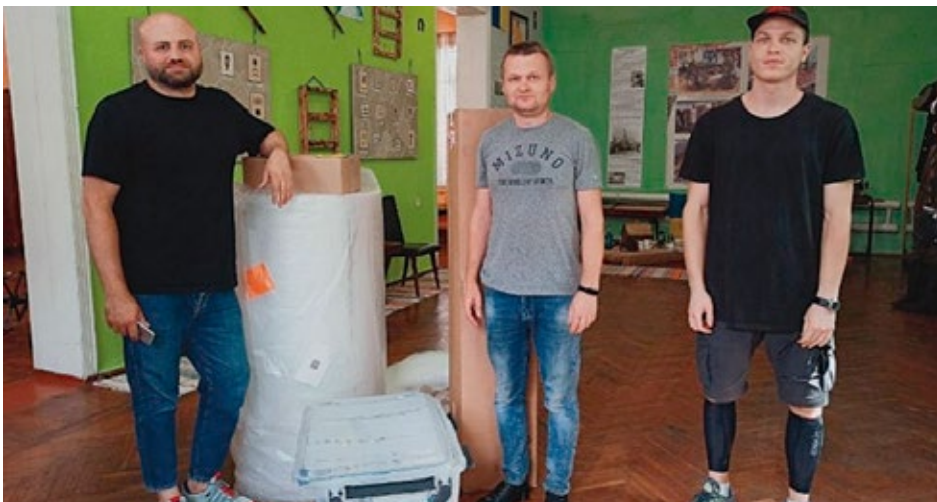
gerne mal ein Schwätzchen mit Touristen und lassen sich auch ganz gerne von ihnen fotografieren. Bis zum Krieg zählte der Markt zu den Hauptattraktionen der Stadt. Ohne einen Bummel über diesen traditionsreichen, bunten, lebendigen, lärmenden und umtriebigen Markt war ein Besuch in Odessa irgendwie nicht vollständig. Dieser Markt ist riesig. Er erstreckt sich über mehrere Blöcke und Gebäude. Hier gibt es alles zu kaufen, was das Herz begehrt.

Trotz aller Probleme und erheblicher Preissteigerungen bleibt der Markt sehr beliebt und ist ein bunter Treffpunkt für alle Menschen, die sich hier begegnen und sich austauschen.

Obwohl Krieg ist und vielen das Lachen vergangen ist, versuchen einige Verkäufer/innen zu scherzen. Wie zur Entschuldigung sagen sie, dass der berühmte Odessitische Humor gerade hier, auf dem „Privos“, geboren wurde und dort trotz des Krieges lebendig ist.

Früher gab es viele Fische, vor allem im Sommer. Jetzt ist die Situation anders. Das Angebot ist seit der russischen Seeblockade deutlich ausgedünnt. Heimische Fische (Seebarsch, Makrele, Flunder, Meeräsche ...) aus dem Schwarzen Meer

Sicherungsmaßnahmen im Aziser Museum



Im Museum von Arzis verpacken Mitarbeiter Ausstellungsstücke zur Sicherung gegen Raketenangriffe Russlands. Bessarabija.ua

Die Beseitigung russischer Denkmäler in Odessa



In den Anfängen wurde häufig direkt aus dem LKW heraus verkauft Foto: Ulrich

vor Odessa kann man nirgends mehr finden; es gibt lediglich Flussfische oder importierte, z.B. aus dem Baltikum.

Auch Wassermelonen aus Kherson fehlen in diesem Jahr, weil die Region (leider immer noch) von Russen besetzt ist. „Aber im nächsten Jahr wird alles anders sein“, überzeugt mich ein Obstverkäufer. „Unsere Streitkräfte haben große Erfolge bei der Gegenoffensive erzielt und werden hoffentlich auch die ganze Region Kherson bald befreien“. Dann wäre das Treiben auf dem Privos noch lustiger und lauter als heute.

Odessa, den 20.09.2022



Das Denkmal der Kaiserin Katherina II (der Großen) am zentralem Platz in Odessa, nabe der Patjomkinschen Treppe, mit ihren vier Feldherren. Foto: Ulrich

SCHANNA ALEXEEWA, ODESSA

Schon seit längerem agitieren Bürger Odessas in aggressiver Weise gegen die zahlreichen Denkmäler russischer Persönlichkeiten im Zentrum der Stadt. Nach Zeitungsrecherchen sollen die meisten von ihnen gar keine ursprünglichen Odessiten sein. Es sind wohl vor allem Menschen, die in ihrem Leben negative Erfahrungen mit dem russischen

Staat gemacht hatten. Ihr Ziel ist es, alle Denkmäler mit russischen Bezügen zu beseitigen. Schon seit 2014 hassen diese Menschen alles, was Russisch ist in Odessa. Jetzt, nach Beginn des Krieges Russlands gegen die Ukraine, sehen sie verstärkt die Möglichkeit, ihrem Ziel näher zu kommen.

Das Denkmal Katharinas II wird immer wieder mit Farbe und Parolen beschmiert. Es gibt sogar den Versuch, mit Hilfe einer Volksbefragung das Denkmal zu beseitigen. Odessas Bürgermeister Hennadij Truchanow versucht das Denkmal zu retten. Er hat dazu aufgerufen, die Geschichte der Stadt zu akzeptieren, mit allen Menschen, die früher dort gelebt haben, egal welcher Nationalität. Vom Rathaus wurde sogar angeregt, das Zentrum der Stadt, zusammen mit dem Katharina-Denkmal, unter den Schutz der UNESCO stellen zu lassen. Der Antrag dafür wurde wohl schon gestellt.

Truchanow hat vorgeschlagen, bis dahin einen Park anzulegen, in dem man alle sowjetischen und russischen Denkmäler aufstellen könnte. Es gibt in Odessa viele Denkmäler zu Ehren russischer Schriftsteller: Alexander Puschkin, Leonid Tolstoj, Maxim Gorki, oder auch der Feldherr Suworow. Es gibt im Schewtschenko-Park eine Alexandersäule, zu Ehren des russischen Zaren Alexander usw. Würden alle diese Denkmäler demontiert, würde es das Stadtbild Odessas zu seinen Ungunsten verändern.

Aus dem Museum

Der Mamligkessel und „Mamlig – Mamlik - Mamaliga“ (Polenta)

EVA HÖLLWARTH

Im Museum haben wir einige gusseiserne Kessel aus Bessarabien und der Dobrudscha und man sagte mir, dass dies Mamligkessel seien. Dazu fand ich im Kochbuch aus der Dobrudscha folgenden Text: „Eine ordentliche Küche ohne den genannten gusseisernen Kessel wäre unvorstellbar gewesen. Er war – im wahrsten Sinne des Wortes ein Universalkochtopf. Die selbstgemauerten Kochherde hatten die Größe ihrer Kochlöcher auch immer nach den jeweiligen Kesseln erhalten. Einen Mamlig nicht im Kessel gekocht zu haben, wäre kein richtiger Mamlig gewesen“.

Mamlig – Mamlik – Mamaliga sind die verschiedenen Bezeichnungen für ein Gericht, das ich in den Kochbüchern von Bessarabien und der Dobrudscha sowie im Internet entdeckte. Das Wort Mămăligă bezeichnete im Rumänischen ursprünglich einen Brei aus Hirse. Erst als im 17. Jahrhundert der aus Amerika stammende Mais zunehmend in Rumänien angebaut wurde, änderte sich die Bedeutung auf Maisbrei. Das Zubereiten von Maisbrei ist eine alte und weit verbreitete Tradition. Bevor Maisbrei eine geschätzte vielseitige Beilage oder Hauptspeise wurde, war es eine Hauptnahrungsquelle unter der ärmeren Bevölkerung. Oft wurde mangelndes Brot durch eine fest gekochte Mămăligă ersetzt. Die Zubereitung von Mămăligă ist einfach: Maisgries (rumänisch: mălai) wird in einem großen Topf mit gesalzenem Wasser gekocht. Um das Anbrennen oder Verklumpen des Breis zu verhindern, muss dabei sehr viel gerührt werden.

Auch zum Umrühren gibt es ein besonderes Werkzeug: Nach Weihnachten, bevor der alte Christbaum entsorgt wird, wird ihm die Spitze mit den letzten fünf Ästen abgeschnitten. Diese wird entrindet, getrocknet und als Rührwerkzeug verwendet. Die fertig gekochte Mămăligă wird traditionell mit einem Faden geschnitten. Mămăligă wird gerne als Beilage zu Fleisch- oder Gemüsegerichten gegessen, etwa zu Gulasch (rumänisch: tocană) oder Eintopf (rumänisch: ghiveci).

Dazu schreibt Gertrud Knopp-Rüb im Kochbuch „Bessarabische Spezialitäten: “Mamlig musste eher fest als „läpprig“ sein. In der alten Heimat wurde er im Kessel gekocht, ca. eine halbe Stunde und dabei mit einem Holzstab immer wieder gerührt, damit er nicht am Boden ansetzte. Die fertige Masse kam auf ein Holzbrett

und hatte die Form einer umgestülpten Schüssel.

Wenn der dampfende Mamlig auf dem Tisch stand, zerteilte ihn mein Vater zuweilen mit einer dünnen Schnur, was jedoch nicht immer zu seiner Zufriedenheit gelang. Vor allem am Schlachttag legte er Wert auf diese Zeremonie, die bei den Rumänen, vor allem bei festlichen Gelegenheiten, als Volkstumsbrauch gepflegt wird. ... Zu dem Bratengeruch vom Herd kam nun das würzige Aroma des mit Dill, Knoblauch, Sellerie und anderem mehr Eingesäuerten. Und dazu passte das Bild des dampfenden Mamligs auf dem Tisch. Kein König und kein Kaiser könne besser essen, sagte Vater dann immer zum Haus Metzger, der – nun da die Wurstmasse fertig war – auch Wein kredenzt bekam. Einmal hatte er die Wurst so versalzen, weil er

Durfte in keinem Haushalt fehlen: der gusseiserne Mamligkessel



Zeit, bei ihm zu Hause, immer wieder Mamlig zum Essen gab. Das ist aber bei ihm und seinen Geschwistern nicht gut angekommen. Akzeptiert wurde der Mamlig aber dann später, als Gulasch und Soße dazu gegeben wurde.

schon beim Mittagessen zu tief ins Gläschen geschaut hatte. Das merkte sich Mutter und von da an wurde der Wein erst beim Abendbrot aufgetragen.“

Mein Mann erzählte mir, dass es nach dem Krieg in der schlechten

Fluchtgeschichten erzählen

für das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

ANNE SEEMANN

Im Juli dieses Jahres hatte Helmut Regner die Ausstellung im Dokumentationszentrum Flucht; Vertreibung; Versöhnung besucht. Dort hat er die Möglichkeit wahrgenommen, seine eigene Fluchtgeschichte in Form eines Interviews zu erzählen. Persönliche Zeitzeugenberichte wie dieser sind wichtiger Teil der Ausstellung, weitere Beiträge werden gesucht. In einem Flyer heißt es: „Wir suchen Fluchtgeschichten. Ihre Berichte – Gegen das Vergessen“ und „Haben auch Sie, jemand aus Ihrer Familie oder dem Bekanntenkreis Flucht, Vertreibung oder Zwangsmigration erlebt? Teilen Sie Ihre Geschichte mit uns. Wir suchen Fluchtberichte, Tagebücher, Briefe in verschiedensten Sprachen, Fotos und andere Dokumente.“

Die Ausstellung informiert über die Ursachen, Dimensionen und Folgen von Flucht, Vertreibung und Zwangsmigration in Europa im 20. Jahrhundert und darüber hinaus. Das Mitteilungsblatt berichtete über die Ausstellung sowie den Beitrag des Bessarabiendeutschen Vereins zur Ausstellung – einen Samowar. Siehe Ausgaben Juni 2021, S. 8f, sowie August 2021, S. 18f.

Die Geschichte von Herrn Regner wird in einer der nächsten Ausgaben im Mitteilungsblatt erscheinen.

Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90, 10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-23
geschichten@f-v-v.de
flucht-vertreibung-versoehnung.de

Wirtschaft der Ukraine schrumpft

Die Wirtschaftsleistung in der Ukraine ist offiziellen Angaben zufolge in den ersten neun Monaten 2022 um rund 30 Prozent geschrumpft, verglichen mit demselben Vorjahreszeitraum. Hauptgrund für den Rückgang sei der russische Einmarsch, teilt das ukrainische Wirtschaftsministerium mit. Außerdem habe schlechtes Wetter im September die Ernte verlangsamt. Ne-

gativ hätten sich auch Stromunterbrechungen wegen des Beschusses des Atomkraftwerks in Saporischschja ausgewirkt. Die ukrainische Zentralbank geht nach früheren Angaben davon aus, dass die Wirtschaftsleistung nach einem Einbruch um ein Drittel 2022 im nächsten Jahr zwischen fünf und sechs Prozent zulegen wird.

BR24 8.10.2022

Bilder des Monats November 2022

Foto Nr. 1



*Liebe Leserinnen und Leser,
**Wer weiß etwas zum
 Inhalt dieser Fotos?
 Aus welchem Jahr
 stammen die Fotos?
 Erkennen Sie jemanden?***

*Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten
 wir Sie herzlich, uns über die E-Mail-
 Adresse redaktion@bessarabien.de mit
 Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an
 Bessarabiendeutscher Verein e.V. zu informieren.*

*Vielen Dank für Ihr Interesse
 und Ihre Unterstützung!*

*Ihr Olaf Schulze
 Kurator des Heimatmuseums*

Foto Nr. 2



Foto Nr. 3



Russland und Ukraine. Ausblick auf Kirchen und Ökumene



Gisela Bauer, Dietrich Brauer, Dr. Regula M. Zwahlen Guth und Andriy Mykhaleyko (v.l.) bei der Podiumsdiskussion

KARL-HEINZ ULRICH

Unter dieses Thema hatte die deutsche Sektion des Vereins G2W am 30. September in Stuttgart ihre Jahrestagung gestellt. Im Anschluss an die Mitgliederversammlung des Vereins fand eine Podiumsdiskussion statt. Renommierte Referenten hielten Kurzvorträge zum Thema.

Auf dem Podium saßen

Gisela Bauer, Professorin für Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie an der Universität Köln

Dietrich Brauer, Erzbischof Emeritus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Ulm

Andriy Mykhaleyko, PD Mittlere und Neuere Kirchengeschichte Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Dr. Regula M. Zwahlen Guth, Redakteurin der Zeitschrift RGOW und stellv. Institutsleiterin, Zürich. Sie moderierte die Diskussion, an der sich auch per Zoom zugeschaltete Mitglieder des Vereins beteiligten.

Die Moderatorin **Zwahlen Guth** begann mit einem Impulsreferat, an das sich die Kurzvorträge der anderen Podiumsteilnehmer anschlossen.

Sie erläuterte, dass seit dem eigentlichen Kriegsbeginn 2014 fast alle G2W-Zeitschriften über die kriegerischen Handlungen in der Ukraine berichtet haben. Dabei ging es meistens um die Darstellung der aktuellen Lage in der ukrainischen Bevölkerung. Es wurden aber auch die Hintergründe des Konflikts beleuchtet.

Ein wesentlicher Schritt in Richtung Krieg gegen die Ukraine war ihrer Ansicht nach der Bruch des Budapester Memorandums vom 5. Dezember 1994 durch Russland. Dort war der Ukraine die Sicherheit u.a. durch Russland garantiert worden. Als Gegenleistung hatte sie dafür die auf ihrem Territorium stationierten Atomwaffen der ehemaligen UdSSR an Russland übergeben.

Nach Meinung der Moderatorin hat Russland nicht, wie es immer behauptet, Angst vor einer NATO-Osterweiterung, sondern vor den demokratischen Bestrebungen in Belarus und der Ukraine, die auf die Bevölkerung im eigenen Land überspringen könnten.

Die religiöse Dimension dieses Konflikts besteht für sie darin, dass der Patriarch der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) in Moskau, Kyrill I. den Krieg als einen religiösen Krieg überhöht, ihn vehement unterstützt und somit vor dem Volk kirchlich legitimiert. Im Gegenzug unterstützen alle Kirchen der Ukraine die Notwendigkeit der militärischen Verteidigung des Landes. Nach ihrer Auffassung gibt es keine theologische Rechtfertigung des Krieges, wie sie Kyrill propagiert.

Andriy Mykhaleyko von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, von Herkunft Ukrainer, konstatierte in seinem Beitrag, „wir leben in einer geschichtsträchtigen Zeit mit gewaltigen Umbrüchen und Veränderungen von bisher sicher geglaubten Selbstverständlichkeiten“. Die spannende Frage in diesem Krieg sei für ihn, welche Rolle die Kirchen auf beiden Seiten dabei weiterhin spielen werden.

Jeder Krieg muss von der kriegsführenden Partei der Bevölkerung erklärt werden. Der Staat steht in der Pflicht, seinen Bürgern deutlich zu machen, warum sie gegen ein anderes Land kämpfen sollen. Russland legitimiert diesen Krieg vorwiegend mit Hilfe der Orthodoxen Kirche in Moskau. Russlands Blick, also Putins und Kyrills, geht zurück auf das „Goldene Zeitalter“ des Kiewer Rus. Nach ihrer Geschichtsinterpretation war damals Russland die führende Macht, staatlich und religiös. Für sie ist darum logischerweise das ukrainische Territorium „Teil eines gemeinsamen geistlichen Raums“, auf den nur die ROK Anspruch als alleinige Kirche hat. Das staatliche und das kirchliche Territorium der Ukraine sind nach ihrer Auffassung ei-

nes: Russland. Für Putin und Kyrill ist darum die Ukraine als Staat ein „Missverständnis“. Es sollte sie eigentlich gar nicht geben, ebenso wenig wie eine selbständige ukrainische Orthodoxe Kirche.

Die Ukraine dagegen hat einen anderen Blick auf ihre schon viel längere Geschichte und das „Goldene Zeitalter“ des Kiewer Rus. Nach jahrhundertelangen Bemühungen feierte sie darum 1992 das Ziel ihrer Geschichte: ein eigener Staat zu sein. Auch die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) versteht das jetzige Staatsgebiet als ihren Raum, aber nicht als ihren alleinigen. Sie teilt ihn sich geschwisterlich mit anderen christlichen Konfessionen.

Anfänglich hatte die OKU keine Probleme damit gehabt, dass das Moskauer Patriarchat nach der Unabhängigkeit der Ukraine weiterhin eine Vielzahl von Gemeinden in der Ukraine nach den Vorgaben Kyrills „regiert“. Das änderte sich nach dem Kriegsbeginn 2014. Die ukrainische Orthodoxe Kirche trennte sich 2019 von der ROK und versteht sich jetzt mehr als Nationalkirche als zuvor. Die ROK jedoch erhebt weiterhin den Anspruch, alleinige Kirche für das Territorium der Ukraine zu sein. Nach diesem Verständnis wäre sie größte Kirche innerhalb der Orthodoxie. Wohl nicht zu Unrecht fürchtet sie, durch den Verlust ihrer Gemeinden in der Ukraine zu einer unbedeutenden Regionalkirche zu werden.

Dietrich Brauer war bis vor Kurzem das Oberhaupt aller Evangelisch-Lutherischer Kirchen und Gemeinden im riesigen russischen Reich. Nach eigener Darstellung hat er aus Überzeugungsgründen sein Amt und das Land verlassen und lebt jetzt in Ulm.

Wenn man die Geschichte Russlands anschaut, so sein Referat, haben die Deutschen, und hier vor allem die Lutheraner, dieses riesige Land von Anfang an und über Jahrhunderte mitgeprägt. Der Bruch geschah mit der russischen Revolution. Es folgten die Deportation vieler Deutscher und die nachhaltige Zerstörung der Kirchen durch den Stalinismus und den Sozialismus in der UdSSR.

In der Folge der Perestrojka haben die Kirchen, auch die Lutherische, wieder eine gewisse Anerkennung und Eigenständigkeit durch den Staat erfahren. In der gegenwärtigen Situation jedoch erwartet der russische Staat von allen christlichen Kirchen die uneingeschränkte Zustimmung zum Krieg gegen die Ukraine. Der Druck auf die Kirchenleitungen und deren Repräsentanten sei enorm. Viele seien eingeknickt und stehen offen zu dieser Forderung. Er war fassungslos über die Meinungsänderung mancher Kollegen

und darüber, dass diese Kollegen Druck auf ihn ausgeübt hätten. Das ist einer der Gründe, warum er (Brauer), mit seiner Familie das Land verlassen habe.

Nach seiner Darstellung unterstütze die Mehrheit der christlichen Kirchen in Russland die „spezielle Militäroperation“ Putins aus Angst oder aus Nichtwissen. Die Pfarrer müssten jetzt auch die Mobilmachung unterstützen und ihre Rechtmäßigkeit vor den Gemeindemitgliedern erklären.

Kritisch denkende Mitglieder in den lutherischen Kirchen und Gemeinden sind plötzlich konfrontiert mit ausweglosen Anforderungen. Sie haben keine Alternativen. Bisher waren sie mit einer militärischen Auseinandersetzung konfrontiert gewesen, die nur im TV stattfand, aber jetzt ist sie auch für sie unausweichlich real geworden. Es gibt von staatlicher Seite Erpressungen und Einschüchterung gegen die Lutherischen Kirchen. Man dürfe in den Gottesdiensten nicht für den Frieden beten, sondern nur für die „spezielle Operation“.

Es ist in dieser Situation eigentlich unmöglich, das Evangelium von der Feindesliebe Jesu zu verkünden, so Brauer. Christen müssen wieder heimlich nach Wegen su-

chen, auf andere Art Gottesdienst zu feiern, gegen Angst und Verzweiflung, in einer ausweglosen Situation. „Was werden wir sagen, woran uns erinnern, wenn wieder Frieden ist? Bis dahin können wir nur hoffen und beten...“

„Die Orthodoxe Kirche in Russland hat die Lektionen der Geschichte nicht gelernt. Diese Religion spielt eine katastrophale Rolle, weil sie als Handlanger des Staates agiert. Sie sagt klar, wer gut und wer böse sei: Ost und West. Das ist nicht nur Ausdruck von Ideologie, sondern es ist Verblendung“, so Brauer.

Gisela Bauer, die Professorin für Evangelische Kirchengeschichte, berichtete von ihrer Teilnahme an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) im September in Karlsruhe.

Obwohl es gegenwärtig viele Kriege auf unserer Erde gibt, nahm der in der Ukraine bei der Tagung doch einen besonderen Stellenwert ein. Selbst unser Bundespräsident kritisierte Russland, Staat und Kirche gleichermaßen, auf einem Weg der Blasphemie zu sein.

Bei dieser Versammlung begegneten sich nolens volens die Vertreter der Orthodo-

xen Kirchen aus Russland und der Ukraine. Es sei spannend gewesen zu erleben, wie unterschiedlich sich die Delegationen verhielten.

Es stand auch die Forderung im Raum, die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK) aus dem ÖRK auszuschließen. Nach langen Debatten sprach sich die Mehrheit der Delegierten dagegen aus. Man wollte, dass die ROK und die Ukrainisch-Orthodoxe Kirche (UOK) an einem Tisch zusammenkommen und bleiben sollten. Denn eigentlich kann man nach dem Selbstverständnis des ÖRK keine Mitgliedskirche aus dem Weltbund ausschließen. Aber man fragte sich bisweilen schon, was denn die ganzen Bemühungen sollten, wenn die Teilnehmer der russischen Delegation nur mit Zustimmung ihres Staates an Gesprächen teilnehmen durften, an denen auch Ukrainer teilnahmen.

Der ÖRK war letztlich überfordert bei dem Versuch, zwischen den beiden Mitgliedskirchen zu vermitteln, weil sie sich als jeweils die „Rechtgläubigen“ verstehen... Am Ende hatten sie gerade nur noch den kleinsten gemeinsamen Nenner, den Glaube an Jesus Christus.

Das Institut G2W - Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West ist eine ökumenische und ostkirchenkundliche Fachstelle, die vom Verein G2W, Schweizer Kirchen und ausländischen Partnern getragen wird. Anliegen von G2W ist es, den Dialog zwischen Ost und West zu fördern sowie für sozial benachteiligte Gruppen und Personen in Osteuropa einzutreten.

Das Institut, mit Sitz in Zürich, informiert durch die monatliche Fachzeitschrift „Religion & Gesellschaft in Ost und West“, unterstützt soziale Projekte und berät in Fragen zum Neben- und Miteinander der europäischen Religionskulturen. Die nächste Fachzeitschrift befasst sich u.a. mit den Auswirkungen des Krieges auf die Nachbarländer, speziell die Republik Moldau.

Das Institut engagiert auf ehrenamtlicher Basis in Ländern Mittel- und Osteuropas Wissenschaftler. Sie erarbeiten regelmäßig Analysen der kirchlichen und gesellschaftlichen Lage ihres Landes. Diese werden in der Zeitschrift des Vereins veröffentlicht. Für ihre Arbeit bekommen die ehrenamtlichen Mitarbeitenden vom Institut ein Honorar. Die Sektion Deutschland finanziert die Herausgabe der Zeitschrift. Die Projektarbeit wird durch Zuschüsse der Kirchen aus Deutschland und der Schweiz finanziert.

Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West **G2W**

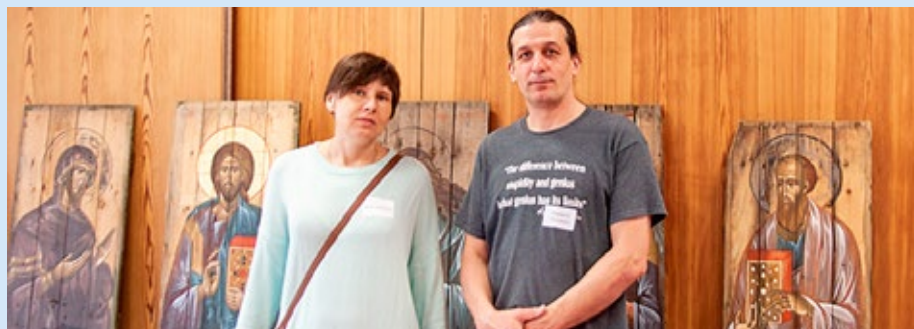
G2W - Deutsche Sektion e.V.

Der Verein G2W - Deutsche Sektion e.V. unterstützt die Arbeit des Instituts G2W in Zürich. Er besteht in diesem Jahr seit 50 Jahren. Die Mitgliedschaft steht jedermann offen. Jede/r, die/der sich für die Situation in Mittel- und Osteuropa interessiert, ob Einzelpersonen, Vereine oder Organisationen, kann Mitglied werden.

Aktuell betreut der Verein die Wanderausstellung des ukrainischen Künstlers Olexander Klymenko, der (u.a. in Mariupol) Ikonen auf Munitionskisten gemalt hat.

Der Verein G2W hat auch kirchliche Partner in Russland. Der Kontakt zu ihnen ist nicht erst seit Kriegsbeginn enorm erschwert worden. Putin hat schon vor einigen Jahren ein sogenanntes NGO-Gesetz erlassen. Es besagt, dass alle russische Einrichtungen, die finanzielle Unterstützung aus dem westlichen Ausland erhalten, als „feindliche Kräfte“ eingestuft werden.

Die russischen kirchlichen Partner unterstützen gegenwärtig hauptsächlich Soldatenmütter, die versuchen, ihre Söhne ausfindig zu machen und, falls sie sich im Kriegsgebiet befinden, nach Hause zu holen.



Ikonen auf Munitionskisten von Olexander Klymenko

Was berechtigt Lebenslügen?

Leserbrief von Egon Buchholz

Ich sah erst am 26.09. in unser Monatsblatt und bin dankbar für die drei Leserbriefe! Sie bezeugen die Existenz von Lebenslügen in unserer Geschichte und die Gründe, ihre Duldung endgültig zu beenden.

Der Enkel des Seminardirektors A. Mauch in Sarata erinnert zu Recht an das vom lutherischen Pietismus geprägte Bewusstsein unserer Voreltern, das sie bis 1814 vom unbiblisch definierten Christentum unterschied und bleibend für es verpflichtete. Das begründete ihre Separation, Sendung und den Streit um das maßgebliche christliche Selbstbild von 1920-1940. Die damals begründeten Lebenslügen belasten die Enkelgeneration und unsere entwürdigte Geschichte, solange sie nicht als solche bewahrt sind.

Die Väter- und Tätergeneration der Umsiedler hat ihr Versagen nicht bekannt. In der jetzt endenden Generation ihrer Kinder als Zeitzeugen, wie Dr. E. Kelm oder Pastor A. Baumann, wurde es als solches benannt und ebenso geleugnet. Unsere historische Literatur erlaubt an jener Wahrheit keinen Zweifel, ermöglicht aber auch deren Duldung, indem sie das humane christliche Selbstverständnis der Landsmannschaft bewährte. Dennoch blieb die in und durch Christus begründete Gnade das Gegenteil des Unrechts! Sie ist von ihm zu unterscheiden und in gar nichts gleichberechtigt. Denn auf ihr, und nicht auf dem Deutschtum, beruhte bis zur Ablösung von Oberpastor D. Haase die Würde und Identität des bessarabien-

deutschen Selbstbildes. Sein Verlust ist der nachbessarabischen Generation als der Unterschied zwischen Sein und Schein dringend zu vermitteln

Die evangeliumsgemäße Lebensgrundlage unserer Vorfäter hat Freiheit, Friede und Fortschritt ermöglicht, weshalb sie in Russland erwünscht war. Sie sollte aber dort und in Rumänien ihre völkische Prägung verlieren, was zum Widerstand berechtigte. – Aber die „Erneuerungsbewegung“ wurde nicht auf dem tradierten Selbstbild begründet, sondern als dessen ausdrückliches Gegenteil durch unsere geistige Elite als die „neue Ordnung“ aus Deutschland importiert. Sie proklamierte ihre Selbstberechtigung zum Maßstab und Mittler für jede Wahrheit. Das leitende Team und sein völkischer Teamgeist ersetzten das vordem begründete Heils- und Lebensverständnis im eigenen Führer-Anspruch, zu dem es sich so christlich wie unchristlich lebenslänglich berufen und berechtigt sah. Dieser Zwiespalt ermöglicht keine Identität unserer Geschichte und ist endlich beidseits zu überbrücken.

„Beidseits“ bedeutet die Einsicht, „warum“ es seitdem nur beschämend war und ist, die nationalistische, rassistische und antisemitische Reichsordnung des NS mit der „kirchlich geprägten Ordnung“ auch nur zu vergleichen, geschweige denn, sie bis heute zu rechtfertigen. – Das ist als so unverständlich wie unanständig nicht mit unserem historischen Selbstbild vereinbar! Die „Sehnsucht der Deutschen nach der Heimat der Ur-Väter“ gab es nicht. Sie wurde alleine durch den Glaubenswechsel der Vertreter des NS ins Land getragen.

Sie wussten auch ganz genau, dass ihr als „freies Denken und Leben“ verharmlostes Verhalten sich keineswegs nur vom „strengen Pietismus“ unterschied. Nichts

wurde von den gleichzeitig kirchenfrommen Ideologen verächtlicher beschrieben als das ungermanische Wesen der Bibel! Warum? Weil sie für das menschliche Lebens- und Freiheitsrecht keine völkische Grenze zulässt, die dazu berechtigt, aus der verständlichen „Sorge um unsere völkische Erziehung“, „deutsch und rein“ zu sein und zu bleiben, „lebensunwertes Leben“ zu definieren und zu ermorden. – Wer dazu bis heute nichts zu bekennen hat, beweist, wie nachhaltig der „Zeitgeist der Ahnungslosen“ war und bleibt, den es als die ewige Willkür zu entlarven gilt!

Nicht nur die Vertreter der Wernerschule waren von der „Sehnsucht nach Ordnung und der Heimat der Väter“ im NS-Staat bestimmt, ohne jene „Ordnung“ hier auch zu beschreiben oder als eine „geistige Verirrung“ anzuerkennen. Aber kann sich jemand als „verirrter“ interpretieren als in der Aussage, dass Rektor A. Mauch „die dunkle Gegenwart bereits sah (wer nicht?) und den Sieg über den NS als lichtere Hoffnung zu finden hoffte?“ Denn davor wird gefragt: „Warum sollte er u.a. Kräfte des Lehrkörpers diese neue Bewegung nicht unterstützt haben!?“ Dem folgt dann die Entlastung des Autors für alle Lehrkräfte und ihre ideologische Aussaat, die unter den späteren Studenten in Deutschland ihre Frucht trug: „Aber da waren sie dem Einfluss der Wernerschule längst entwachsen.“

Dieser emotionale „Kontext“ des Autors ergibt keinen verantwortbaren Text. – Darum muss die Konsequenz all dessen das Handeln der Histor. Kommission bestimmen, wie Dietrich Fieß u.a. es begründet erwarten. Alles andere erwiese uns unserer Geschichte unwürdig, deren Prägung sich auch in ihren Proben bewährte.

Der Monatsspruch November 2022

Web denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen.
Jesaja 5,20

ALBERT KLAIBER,
PASTOR EMERITUS, DETERN

Es kommt mir so vor, als hätte der Prophet Jesaja in das 21. Jahrhundert geschaut, als er diese Worte geschrieben hat. Da gab es einen Präsidenten in den Vereinigten Staaten von Amerika, der log, dass sich die Wände des Weißen

Hauses nur so bogen. Aber bei nächster Gelegenheit vertrat er seine Thesen als die reine Wahrheit und beschuldigte die anderen der Lüge. Viele Menschen jubelten ihm zu, glaubten ihm und glauben ihm immer noch. Und die Hälfte der Wahlberechtigten würde ihn sofort wieder zum mächtigsten Mann der Welt wählen.

Wie kann das sein? Ich halte es für eine schwere Krankheit, die diese Menschen in den USA befallen hat. Aber nicht nur dort, auch der türkische Präsident ist einer dieser dauerlügenden Zeitgenossen. Und wenn wir nach Russland schauen, dann ist es für uns sonnenklar. Da verdreht einer in seinem eigenen Land die Wahrheit und bestraft die, die gegen seine Lügen kämpfen. Er lässt sein Nachbarland mit Raketen beschießen, seine Soldaten Frauen vergewaltigen, Unschuldige massakrieren, Krankenhäuser und Schulen zerbomben. Und dann sagt er, das sei alles gelogen. Seine Spezialoperation will den Nachbarn doch nur Gutes bringen, und dafür attackiere er auch nur militärische Ziele.

Wir sagen in unserem Alltag ja auch schon mal „Ach, da kann man doch mal alle Fünfe gerade sein lassen. Man muss ja nicht immer so pingelig sein.“ Das ist menschlich verständlich. Aber wo kämen wir hin, wenn das Schule machte, wenn jeder nach seinem eigenen Verständnis von Wahrheit lebte? Wenn in einem Rechtsstaat jeder Richter nach seinem Gutdünken entscheiden würde? Es gibt nicht umsonst ein Gesetzbuch für unsere alltäglichen menschlichen Fälle, nach dem Recht gesprochen wird. Zugegeben, auch hier kann es „menscheln“. „Fehlurteile“ sind nicht ausgeschlossen. Aber jeder Richter ist bemüht, Fehlurteile zu vermeiden. Aber auch er kann die Kläger, die Angeklagten nicht zur Wahrheit zwingen. Er mahnt aber alle Beteiligten, nichts als die Wahrheit zu sagen.

Wehe dem Menschen, der Heil verspricht, aber offensichtlich Hass predigt und Vernichtung vollführt. Wir müssen dafür nicht in andere Länder schauen. Wenn wir in unsere Geschichte zurückblicken, dann können wir feststellen, wohin der Weg ohne Gott und die Bindung an seine Gebote führt. Da wurde das „Heil“ nicht mehr vom „Himmel“ erwartet, sondern von dem, dem man mit ausgestrecktem Arm „Heil“ rufend zujubelte. Am Ende lag dieses Land in Trümmern. Keiner konnte die Augen mehr verschließen vor dem, was geschieht, wenn man Böses gut nennt und das Gute keine Chance mehr hat.

Der Prophet ruft an anderer Stelle „Kehrt um von diesem verkehrten Weg! Er führt ins Verderben!“ So wie es Gesetze für jeden einzelnen Menschen gibt, nach denen recht gehandelt werden soll, so gibt es auf der gleichen Grundlage Gesetze, die für alle Völker gelten. Sie sind universal, haben ihre Grundlage in den zehn Geboten Israels, die auch für uns maßgeblich sind. Darum ist es heute unsere Aufgabe, als Christen, als Kirchen, denen zuzurufen, die in ihren Ländern gegen diese Gebote regieren: „Hört auf, kehrt um, ihr führt euer Land, euer Volk und euch selbst ins Verderben!“ Und unsere Aufgabe ist es weiter, denen beizustehen, die unter Despoten leiden, damit sie aufstehen und sich gegen sie wehren.



Horb a.N., im Oktober 2022

Auch wenn man weiß, dass jeder einmal gehen muss, tut es doch so weh.
Wir danken für die Liebe, die du uns gegeben hast. Wir werden dich liebevoll in Erinnerung behalten.

Elvire Wittke

geb. Schaible

* 09.08.1935 † 01.10.2022

In stiller Trauer.

Dein liebender Ehemann Günther Wittke
Deine Kinder Esther Wiesenhütter mit Heiko
und Dr. Iris Wittke mit Martin
Deine Enkel Alexander mit Familie,
Bastian, Simon und Nadine
Deine Schwester Erika Schaible-Fieß mit Familie
und alle Angehörigen.

Die Trauerfeier mit Urnenbestattung fand am Montag, 31. Oktober 2022, im Horber Ruhewald statt.

Ein bedeutender Mann, ein Eigenfelder, hat Tschüss gesagt

Harald Jauch hat uns am 18.08.2022 für immer verlassen.

Er wurde am 05.04.1931 in Eigenfeld geboren. Seine Eltern waren Nachbarn von Familie Schulz, von meinen Eltern. Zwischen beiden



Familien ging es freundschaftlich und einträchtig zu.

Harald wurde auch mit meiner Schwester Erna-Christine, Ernele, in Eigenfeld eingeschult. Die Freundschaft zwischen beiden hielt ein ganzes Leben lang.

Familie Jauch fand eine neue Heimat in Baden-Württemberg und Familie Schulz in der ehemaligen DDR. So konnte der Kontakt meist nur per Post aufrecht erhalten bleiben. Aber Harald und seine Frau Kunigunde besuchten uns, auch seine Schwester Ilse. Familie Jauch schickte Pakete und natürlich kam zur Weihnachtszeit immer eine Überraschung aus dem „Westen“. Nach 1989 war es einfacher, sich zu besuchen.

Haralds Eltern und auch meine Eltern waren inzwischen verstorben. Aber der Kontakt mit den Jauchs blieb bestehen. Ich persönlich lernte dann Harald bei einer Bessarabienreise noch besser kennen. Diese Reise bleibt unvergessen. Harald war der Reiseleiter und wir waren eine kleine Gruppe. Es war so schön. Durch meine Tätigkeit im Bessarabiendeutschen Verein hatte ich noch mehr Gelegenheit, ihn zu treffen. Es war immer herzlich und erfrischend. Er war ein so intelligenter Schelm. Wir hatten sehr viel Spaß. Ich durfte ihn auch zu später Stunde anrufen. Die Gespräche waren für beide Seiten sehr aufschlussreich. Harald selbst arbeitete viele Jahre im Bessarabiendeutschen Verein. Sein Heimatort Eigenfeld war ihm sehr wichtig. Er organisierte Spenden für Bedürftige im Ort und unterstützte immer wieder das kleine, aber feine Museum. Das Denkmal vor der Eigenfelder Kirche zur Erinnerung, dass deutsche Kolonisten den Ort gegründet haben, trägt auch seine Handschrift. Das schöne Kreuz aus Akazienholz auf dem Friedhof ist ihm zu verdanken. Er sammelte auch immer wieder Spenden für die Pflege des Friedhofs.

Ja, Harald hat all seine Liebe zu seinem Heimatort auch anderen mitteilen können. Er und seine Schwester Ilse haben in mühevoller Kleinarbeit den einzigartigen Bildband „Eigenfeld“ verfasst und waren die Herausgeber. Es ist eine sehr gelungene Arbeit.

Harald hat auch viele Artikel für das Blättle und das Jahrbuch geschrieben. Es gelang ihm immer wieder, lustige Geschichten mit nachdenklichem Hintergrund zu verfassen. Er verfügte über künstlerische Fertigkeiten in der Schrift und Gestaltung. Unsere Treffen in der Mansfelder Region hat er immer unterstützt. Er organisierte anfangs die Lieferung von Halva und Büchern. Er kam auch selbst einige Mal nach Mansfeld. Harald hat immer mit uns gebangt, dass die Treffen auch gelingen. Lieber Harald, wir möchten uns zutiefst für alles bedanken. Du warst für uns eine so große Bereicherung.

Nun, liebe Kuni, dir und deinen Kindern wünschen wir viel Kraft und Zuversicht.

Wir sind bei euch und werden Harald in lieber Erinnerung behalten.

Wir, die Mansfelder und Sachsen-Anhalter

Linde Daum

Absender:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart

*Wir werden an Dich denken.
Wir werden von Dir erzählen.
Du wirst immer einen Platz bei uns haben,
so wie Du ihn im Leben hattest.*

Erwin Suckut

*21. November 1934 †4. August 2022
Paris, Bessarabien Bad Gandersheim



Wir gingen einen langen Weg
gemeinsam,
aber er war doch zu kurz.
Deine Hilde

Holger und Conni mit Christina
Kerstin und Frank mit Jan-Lukas
Line und Heinz
Wally

Fasanenweg 8, 37581 Bad Gandersheim
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 17. August 2022
um 14 Uhr in der Friedhofskapelle
auf dem Salzbergfriedhof Bad Gandersheim statt;
später Überführung zur Einäscherung.

Du siehst den Garten nicht mehr grünen,
in dem du einst hast froh geschafft.
Siehst deine Blumen nicht mehr blühen,
weil dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schlaf nun in Frieden, ruhe sanft und hab
für alles lieben Dank

Jesus spricht,
„Ich bin der Weg, die Wahrheit
und das Leben.
Niemand kommt zum Vater,
denn durch mich.“

Johannes 14,6

Alma Gehring

geb. Stickel

* 17.2.1929 †1.3.2021

In Liebe und Dankbarkeit:

Petra

Nina und Florian

Dietmar

Isabell

Steffen und Dilara

Waltraut und Walter
(Neuseeland)

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am Freitag, den 12. März 2021, um 11 Uhr
auf dem Wendlinger Friedhof statt.

Impressum

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzende: Brigitte Bornemann, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de

Redaktion: Anne Seemann, Telefon 0173 / 21 58 509 (Schriftleitung); Karl-Heinz Ulrich (Kirchliches Leben)

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten.

Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben), Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Druck und Versand: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,

Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST600

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart